

Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Band: 23 (1946)

Artikel: Stein am Rhein in künstlerischer Darstellung : 1516-1850
Autor: Rippmann, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-841023>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stein am Rhein in künstlerischer Darstellung

1516 — 1850

Von Ernst Rippmann

1. Zwei Fresken und ein Scheibenriß

Von Tausenden der Besucher des Klosters St. Georgen wissen nur einige wenige, daß das älteste Bild der Stadt Stein¹ in der unteren Abtsstube rechts neben dem Eingang zu sehen ist. Zwar ist leider nur noch ein kleiner Teil jener dramatisch bewegten Szene, der Verteidigung Roms durch Horatius Cocles zu erkennen, der breitbeinig mit seinem Schwert in der Rechten im Vordergrund dieses grau in grau mit nur wenigen Tönen versehenen stattlichen Fresco (75 × 88 cm) steht. Den Schlüssel dazu bildet ein noch zur Hälfte erhaltenes Spruchband mit der Inschrift: ...BLITIVS, womit die in der Mitte des Bildes noch erkennbare Brücke als der Pons Sublitius des alten Roms gekennzeichnet ist. Es scheint, daß zwei Römer die Brücke abbrechen, während Horatius sie so lange als möglich verteidigt, um sich dann in vollen Waffen in die Fluten, (die rheinaufwärts ziehen!), zu stürzen. Zum Vergleich wäre etwa die Zeichnung von Tobias Stimmer (Heft 13 der Beiträge zur vaterländischen Geschichte des Kantons Schaffhausen 1936, Abbildung 9, Seite 24/25) heranzuziehen. Hinter Horatius ragen die Spuren nachrückender, mit langen Speeren bewaffneter Römer in das Stadtbild hinein, für das der Maler in sehr freier Weise das eben damals (1516) unter Abt David von Winkelheim erweiterte und umgebaute Kloster zu Stein als Motiv benutzt hat. Der unbekannte Künstler nimmt sich ein Vorbild

an der Darstellung berühmter Städte der italienischen Renaissance zu Ende des 15. Jahrhunderts. So erscheint um 1510 das Bild der Stadt Bern im Herzogspalast zu Mantua in einem jener Cyclen von Stadtbildern, wie sie um 1490 zu einer neuen, rasch sich ausbreitenden Gattung wurden². Man sieht aus dem Fluß die Front des Davidbaues mit der Abtswohnung ragen, während der östlich sich anschließende Jodocusbau durch seinen Giebelansatz noch eben angedeutet ist. Zur Linken schließen sich das Kleeblatt mit den drei Giebeln, das kleine Gredhaus und die ersten vier Joche der Rheinbrücke an. Hinten sieht man die ehemaligen zwei ungleich hohen Türme der Klosterkirche mit den gekuppelten romanischen Rundbogenfenstern. Leider erlaubt das nur noch in Teilstücken vorhandene Wandbild eine Abbildung desselben in unserer Untersuchung nicht.

Um das Jahr 1437 wurde der mächtige Chorraum der Klosterkirche mit neuen Fresken geschmückt. Der Zürcher Historiker J. K. Voegelin, Pfarrer in Eglisau, schreibt zu der von ihm kopierten ältesten Darstellung der Steiner Kirche³ folgendes: «Die Klosterkirche hatte ursprünglich zwei einander gegenüberstehende Türme am Eingang gegen Abend. Dies ergibt sich schon aus der Konstruktion der Kirche und wird bestätigt durch ein altes Gemälde, das sich im Chor derselben rechts (Nordseite) auf der Mauer gemalt befand. Aus einer Inschrift ergibt sich, daß Kaiser Heinerich II. und seine Gemahlin Kundigunda Stifter dieses Klosters, die beiden knienden Personen bezeichnet, welche das Modell der Kirche halten. Dieses Gemälde und die Inscriptio wurden bei der Reformation durchgestrichen, bei der großen Reparatur der Kirche (1735), als der Kalch wieder weggebracht wurde, traten diese jedoch nur verstümmelt aufs neue hervor, und wurden durch Herrn Praeceptor Isaak Vetter sorgfältig kopiert. Auch auf dem ältesten Kupferstich der Stadt Stein, in Stumpff's Chronik (1546) sieht man den zweiten, näher dem Kloster gelegenen Turm, der, wie es scheint, einen niedrigeren Helm hatte, noch sehr deutlich.» Zwischen der Entstehung dieses Wandbildes in der Kirche und dem Stadtbild in der

Abtsstube ist wohl der spitze Schindelhelm des südlichen Turmes umgebaut und mit einem Satteldach versehen worden. Das Dachreiterchen ohne Kreuz und Turmhahn ist auf dem Stumpff'schen Holzschnitt noch zu sehen.

Als die Stadt Stein im Jahre 1539 ihren Rathausbau vollendet hatte, empfing sie von befreundeten Ständen und Städten Glasscheiben, die heute noch den kostbarsten Schmuck des Rats- und des Gemeindesaales bilden. Auf einem leider nicht ausgeführten Scheibenriß (1569), der im Historischen Museum in Bern aufbewahrt ist, zeichnete der unbekannte Künstler die befestigte Stadt Stein mit den Brückentortürmen zu beiden Seiten des Rheines, dem Kirchturm und der trotzigen Feste Hohenklingen⁴. Er hat als Idealstandpunkt für seine Zeichnung die Rheinmitte bei Wagenhausen gewählt. Auf dem Fließboden vor der Balustrade ist das vierteilige Ehrenzeichen der Stadt Stein zu sehen, nämlich die vom Reichsschild überhöhten beiden gestürzten rotblauen Wappenschilde und darunter als ältestes Stadtwappen Ritter St. Georg zu Pferd. Zur Rechten und zur Linken stehen als Schildhalter ein Pannerträger in Halbharisch und ein Halbartier im Wams. Ueber der Säulenarchitektur ist im Oberfeld die Darstellung eines ein Kriegsheer in die Flucht schlagenden Engels zu sehen (2. Chronik 32, 21). Unten schließen ein Rollwerkornament und zwei Putten die rote Federzeichnung ab (Tafel 73).

2. Der Holzschnitt in Stumpff's Chronik als Vorbild für Murer, Grob, Meißner, Tassin und Hondius

In der stolzen Reihe von 59 in Holz geschnittenen Ansichten schweizerischer Städte und Ortschaften in Johann Stumpff's Eidgenössischer Chronik ist auch eine Vedute von Stein am Rhein⁵ zu finden. Sie gehört, zusammen mit Bildern vornehmlich kleinerer Schweizer Städte wie Arbon, Burgdorf, Dießenhofen, Grüningen und Wil, zu den besten der Chronik. Sie alle zeichnen sich durch einen

natürlichen Sehpunkt aus. Dem Auge des Zeichners zeigen sie sich ohne metrische Mittel in natürlichen Schichten und Verkürzungen.

Als der unbekannte Mitarbeiter des Stammheimer Pfarrers, Johannes Stumpff, den Auftrag erhielt, eine Illustration zu der Geschichte der Stadt Stein zu zeichnen und dieser den Kirchhügel von Burg jenseits des Klosters St. Georgen ennet dem Rhein als Blickpunkt auswählte, hat er für die kommenden Jahrhunderte und für die nachfolgenden Künstler den klassischen Ort gefunden und festgelegt. Daß danach Bilder der Stadt Stein in schweizerischen und ausländischen Chroniken und Sammlungen von Städten und Landschaften der Eidgenossenschaft und später in Reiseführern erschienen sind, ist ihrer prägnanten Geschichte und nicht zuletzt dem Reichsfreiherrn Johann Rudolf Schmid von Schwarzenhorn (1590—1667) zu verdanken. Dieser Steiner Bürger, der als vierzehnjähriger Knabe auf dem Sklavenmarkt in Konstantinopel von einem Türken gekauft wurde und während zwanzig Jahren in dessen Diensten stand, zählte als österreichischer Gesandter an der Pforte zu den berühmtesten Männern seiner Zeit⁶.

Da schon um die Mitte des 14. Jahrhunderts Stein am Rhein den, mit Tortürmen bewehrten, halbkreisförmigen Mauerring bekam, und die, einem Stege gleichende, auf neun Jochen ruhende, und zum Teil eingedeckte Holzbrücke gebaut worden war, fand der Zeichner des Holzschnittes für Stumpff's Chronik ein geschlossenes Bild der Stadt, über welcher das Schloß Hohenklingen thront. Natürlich mußten städtebauliche Veränderungen durch spätere Künstler berücksichtigt werden. Auf den vom Stumpff'schen Holzschnitt abhängigen Nachzeichnungen späterer Chroniken erscheint die Klosterkirche mit zwei Türmen, der südliche mit Satteldach, der nördliche mit hohem Spitzhelm. Als die, im Jahre 1524 der Stadt eingeräumte, Kirche 1596—1610 erweitert und der heute noch stehende «Kilchenturm von den Werkmeistern und Steinmetzen Hans Lins, Großhans Rüd und Zimbermann Jakob Beizer von Hutwylen erbaut wurde», mußte der niedrigere Turm weichen. Im Kirchenbuch sind zu diesem Ereignis folgende Worte zu lesen:

«Gott geb frid und gnad, das wir sy lang zu Ehre Gottes und des volkes wolstand und tätigkeit bruchend.»

Damals ist auch das Dachreiterchen verschwunden, während dasjenige auf dem Rathaustürmchen bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts stehen blieb.

J o s u a M u r e r, der Schöpfer des Planes der Stadt Zürich und der Landtafel des Kantons, machte sich als Erster den Stumpff'schen Holzschnitt für das Stadtbild von Stein zunutze. (Tafel 74.) Das mag auch der Grund sein, daß diese nördlichste Ecke der Landschaft von Zürich so gut gelungen ist, obschon Murer das Vorbild vergrößert nachgezeichnet hat⁷.

So leicht konnte es sich H a n s U l r i c h G r o b (1606 bis 1621 Pfarrer in Stein a. Rh.) nicht machen, als er die Chronik von Heinrich Bullinger in drei verschiedenen Ausführungen abschrieb und mit zahlreichen eigenen Ergänzungen und prächtigen Federzeichnungen versah. Natürlich durfte ein Bild seines Städtchens, das zu seiner zweiten Heimat geworden war, und das er wie Stumpff von Burg aus gezeichnet hat, nicht fehlen. An dem schönen, neuen Kirchturm und dem Rathaus mit der Turmuhr mochte er seine besondere Freude haben⁸. Er schreibt im Blick auf das Geschichtswerk, das er für sich und die Seinigen angelegt hat, folgende Worte: «Wie die ‚beinen‘ aus den wolriechenden blumen daz honig auserlesen», habe er aus gedruckten und geschriebenen, aber nicht jedermann zugänglichen Chroniken Neues ausgesucht und beigefügt.

Während eines ganzen und eines halben Jahrhunderts blieb der Stumpff'sche Holzschnitt bei aller Freiheit der künstlerischen Gestaltung und ungenauer Nachzeichnungen die maßgebende Vorlage. So ist es nicht zu verwundern, daß die beiden alten Kirchtürme in das entzückende «Politische Schatzkästlein guter Heeren und beständiger Fründ» von D a n i e l de tous les Cantons, Villes, Bourgs... du Pays des Suisses, M e i ß n e r, Frankfurt 1624—1632⁹, in T a s s i n, «Description Paris 1635»¹⁰ und in J. H o n d i u s, «Nova Helvetiae tabula, Amsterdam 1636»¹¹ unverändert aufgenommen worden sind.

Es sei an diesem, auch für andere Städte typischen Beispiel der Verwendung eines Originales zu verschiedenen

Zwecken dargetan, wie die von einem unbekanntem Meister gezeichnete Aufnahme ausgebeutet worden ist.

1. In Holzschnitt verkleinert, in J o h. S t u m p f f, Eidgenössische Chronik 1548, Fol. 412.
2. Auf die Zürcher Karte umgezeichnet von J o s t M u r e r 1556.
3. Mit Touche gezeichnet in der dritten Abschrift der «Bullinger'schen Chronik» von Pfarrer H a n s U l r i c h G r o b 1619, Zentralbibliothek Zürich, Msc. L 61.
4. Mit kleinen Aenderungen nachradiert von D a n i e l M e i ß n e r, Thesaurus Philo-Politicus, Frankfurt 1624—1632, vier Auflagen, auch unter dem Titel «Sciagraphia cosmica» 1637/38, 1642, 1678 und 1700 erschienen.
5. Flau nachgestochen. T a s s i n, Description de tous les cantons . . . du pays des Suisses, Paris 1635.
6. Nova Helvetiae tabula bei J o d o c u s H o n d i u s, Amsterdam 1636.

Aus dieser Zusammenstellung ist zu ersehen, daß der Stumpff'sche Holzschnitt von 1548 in entsprechenden Abwandlungen bis zum Jahre 1700 ohne Berücksichtigung des Merian'schen Stiches von Stein und der baulichen Veränderungen der Stadt verwendet worden ist.

3. Merian und seine Trabanten

Im siebzehnten Jahrhundert bekam die Topographie eine große geistige Belebung, die nicht zum geringsten mit der Wandlung der Darstellungsmittel zusammenhing. Anstelle des früher bevorzugten Holzschnittes trat der Kupferstich und damit eine Technik, die sich zu solchen Darstellungen vorzüglich eignet. Schweizer Meister der Graphik griffen zur Radiernadel. Ihre Stadtprospekte schlugen in kürzester Zeit die starren und oft recht summarisch zusammengefaßten Stadtbilder aus dem Felde.

Wer immer sich mit der Topographie der Schweiz beschäftigt, anerkennt in dem Basler M a t t h ä u s M e r i a n (1593 bis

1650) den bedeutendsten Förderer der künstlerischen Darstellung von Schweizer Städten und Landschaften. Die wichtigste Voraussetzung für das Schaffen Merian waren seine vielen Reisen. Vornehmlich haben ihn Niederländer Künstler mit ihrem Sinn für das Landschaftliche beeinflusst. Als bestes Beispiel hierfür ist die «eigentliche Bildnis des großen Wasserbruchs oder Falls des Rheins» zu nennen. Zwei Wanderer auf dem vorspringenden linken Rheinufer scheinen auf den unsichtbaren Zeichner des Landschaftsbildes hinzuschreiten, der in ihrer Nähe seinen Standort für die Zeichnung des Rheinfalles eingenommen hat.

Um den Fortschritt vom Holzschnitt zum Kupferstich feststellen zu können, sind die beiden wohlbekanntesten Blätter von Stumpff und Merian der Stadt Stein miteinander zu vergleichen. Beide sind in zahlreichen Reproduktionen vorhanden und ohne Schwierigkeiten zu erlangen. Sie sind vom gleichen Standort aus aufgenommen. Stumpff betont die hervorragenden einzelnen Gebäulichkeiten, das Kloster- und Kirchenareal, das Gredhaus, das Rathaus, die Brücke und die Türme der Befestigung (10,7 × 7 cm). Dazwischen müssen die Firste so gut als möglich Platz finden. Merian hat ein größeres Format (31 × 19,2 cm) wählen und damit das Stadtbild bedeutend erweitern können. Bis in die kleinsten Einzelheiten hinein kommen nun auch die Dachfirste zu ihrem Recht. Die Stadt selber liegt anmutig zwischen dem gegliederten Klingenberg und dem breit dahinziehenden Rheinstrom. Der landschaftliche Charakter gewinnt durch die linksufrige Vorderbrücke an perspektivischer Tiefe. Es mag auffallen, daß nachfolgende Künstler sich dieses zeichnerischen Mittels nie mehr in diesem Umfange bedient haben. Der Vergleich mit andern Stichen aus dem klassischen Werk Merian's: «*Topographi Helvetiae, Rhaetiae et Valesiae*»¹² bestätigt die Vorliebe für dieses topographische Motiv, zum Beispiel der Stich von Eglisau (Tafel 75).

Die engen und freundschaftlichen Beziehungen von Matthäus Merian mit den Niederlanden lassen sich schon aus der Tatsache herleiten, daß bereits zwei Jahre nach dem Erscheinen

der Topographie in Basel eine Auswahl der schönsten Stiche mit einem entsprechenden historischen Text in Amsterdam erschienen ist^{12a}.

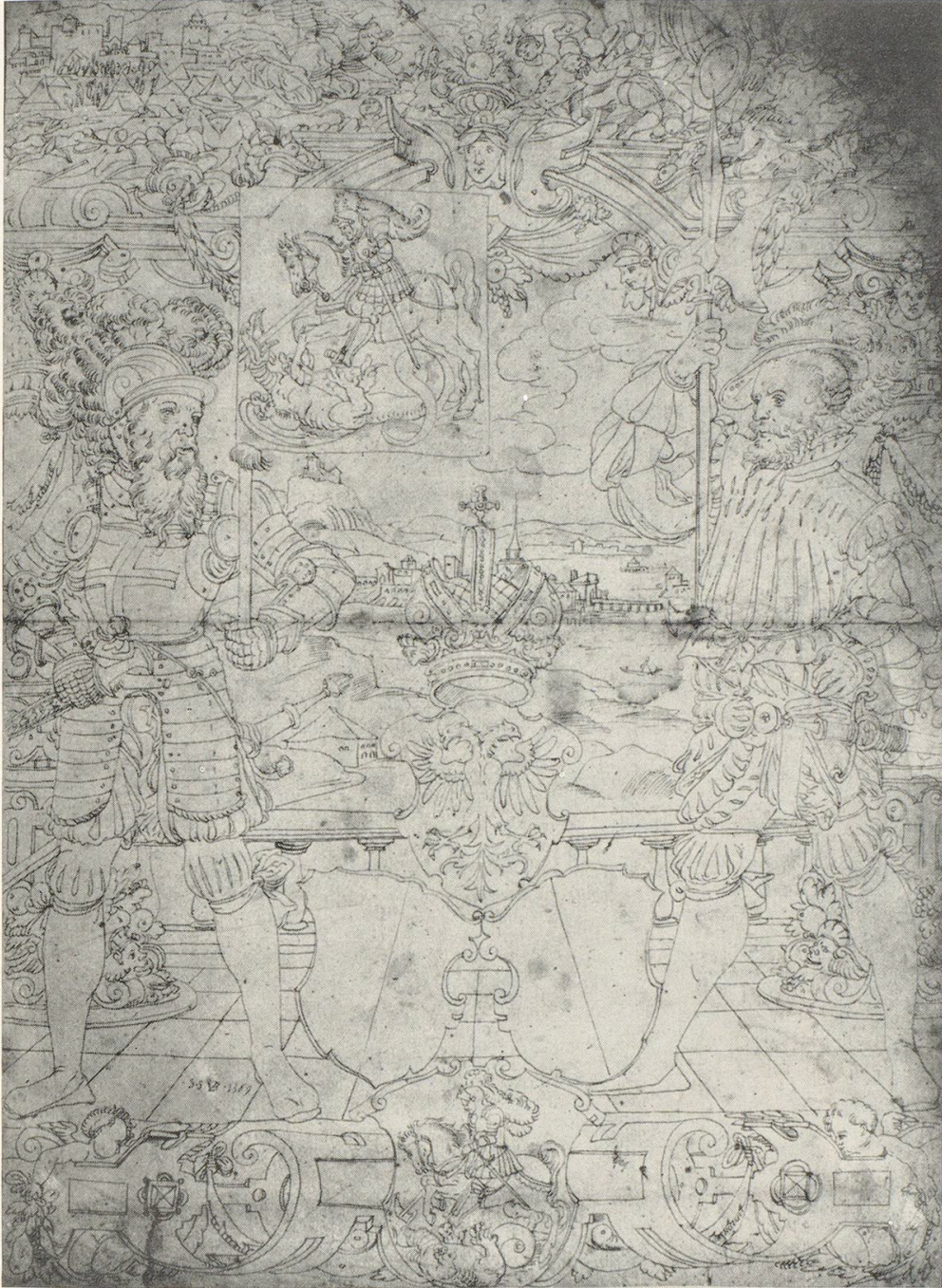
Stumpff's Holzschnitt wird in fast allen Punkten durch Merian's vorzüglichen Stich ersetzt. Die Hauptabweichung betrifft die Darstellung der Klosterkirche St. Georg. Von den beiden Türmen erscheint nur noch der nördliche mit dem hohen Spitzhelm, während der südliche mit dem Satteldach verschwunden ist. Warum der mächtige Quaderbau mit dem weiten Bogen, der Unterbau des alten Gredhauses, links von der Rheinbrücke fehlt, und warum der Erker am «Kleeblatt», dem untern Zunft-Gebäude, auf der vorderen Fassadenwand und nicht in der Mauerecke erscheint, läßt sich nicht herausfinden. Zu beachten ist schließlich, daß das auf einem isolierten Moränenhügel stehende Schloß Hohenklingen phantasievolle Zugaben bekommen hat, die es von andern Darstellungen auffallend unterscheiden.

Während beinahe 150 Jahren hat dieser einzig schöne Stich als Schmuckbild zur Stadtgeschichte in größerem oder auf das zulässige Mindestmaß reduziertem Format und mit unbedeutenden Aenderungen immer wieder Verwendung gefunden.

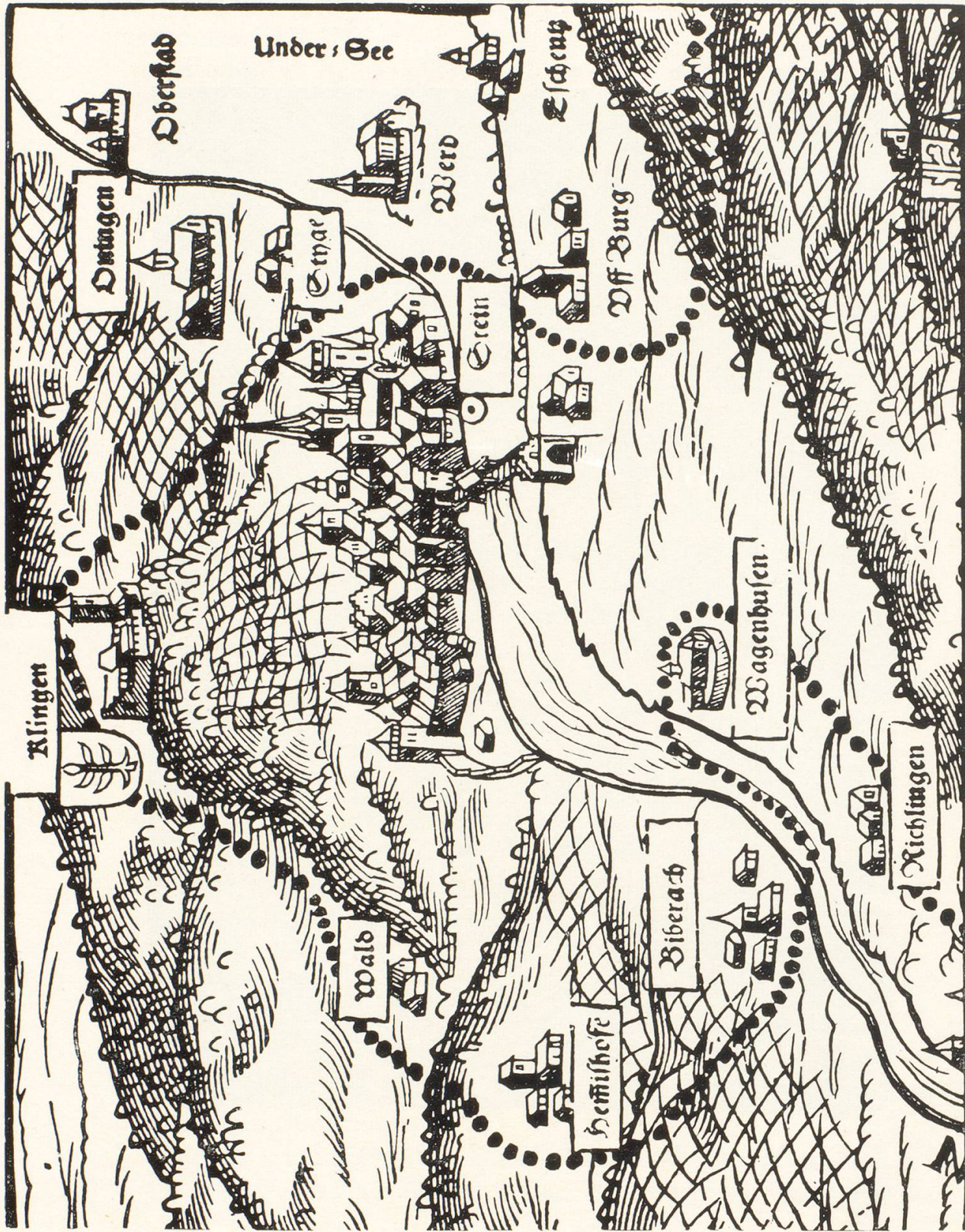
Der bekannteste Merianschüler Conrad Meyer (1618—1689) und dessen Sohn Johannes Meyer (1655—1712) führten das graphische Werk weiter. Letzterem fiel offenbar die Illustrierung des im Jahre 1688 zum ersten Mal erscheinenden «Mercurius Helveticus» des Zürcher Arztes J. J. W a g n e r zu, der vier Jahre zuvor den ersten Reiseführer durch die Schweiz geschaffen hatte. Weitere Auflagen erschienen im Zürcher Verlag von Johann Heinrich Lindinner, drei Auflagen: 1701, 1714 und 1743¹³.

Hans Heinrich Bluntschli verwendete die Merian'sche Vorlage in seinen «Memorabilia Tigurina oder Merckwürdigkeiten der Stadt und Landschaft Zürich» bei Heidegger & Co., Zürich 1701, einen nur 6,4 × 4 cm messenden Stich¹⁴.

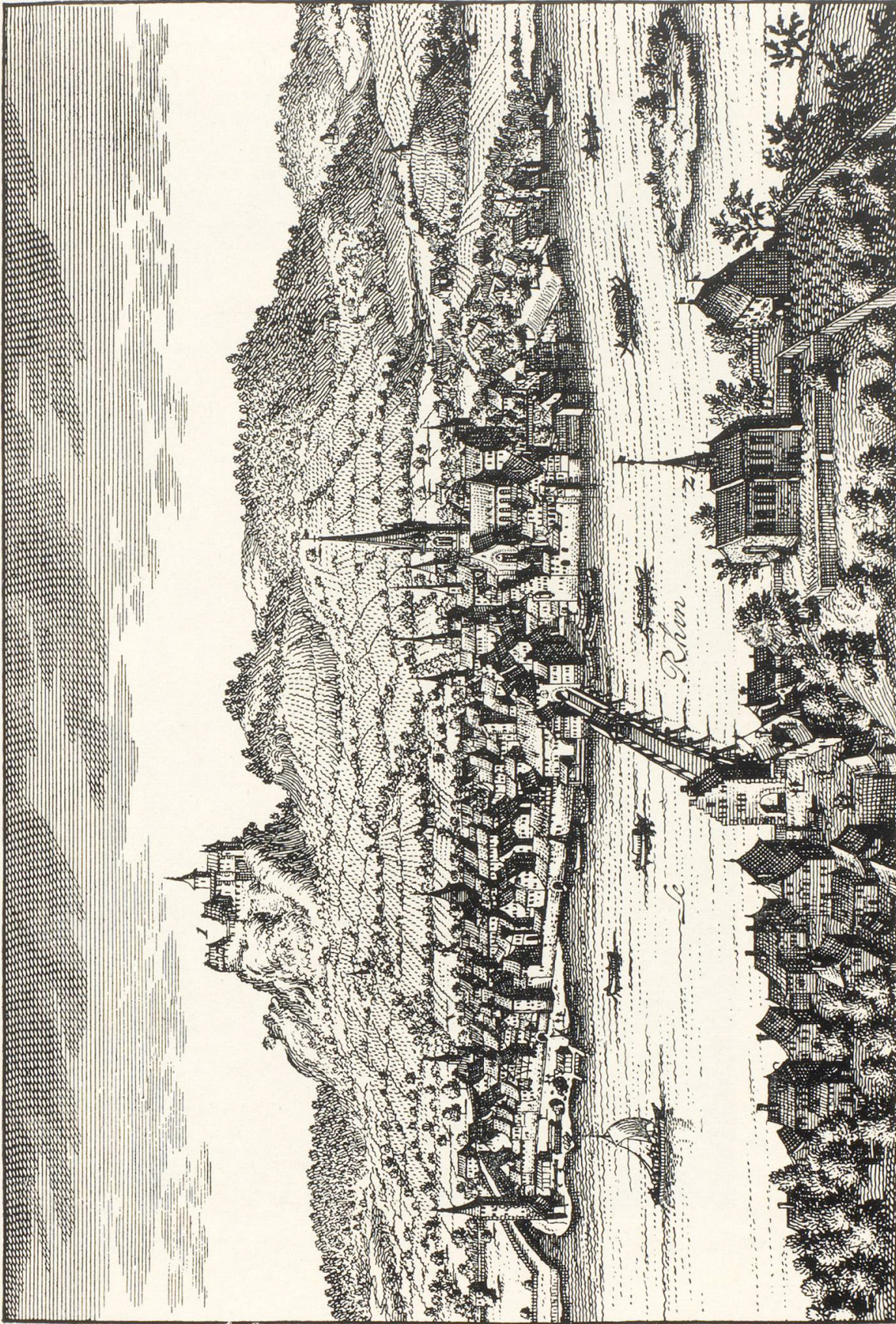
Bevor wir noch einiger ausländischer Werke gedenken, die schweizerische Städtebilder in den Bereich ihrer Topographien



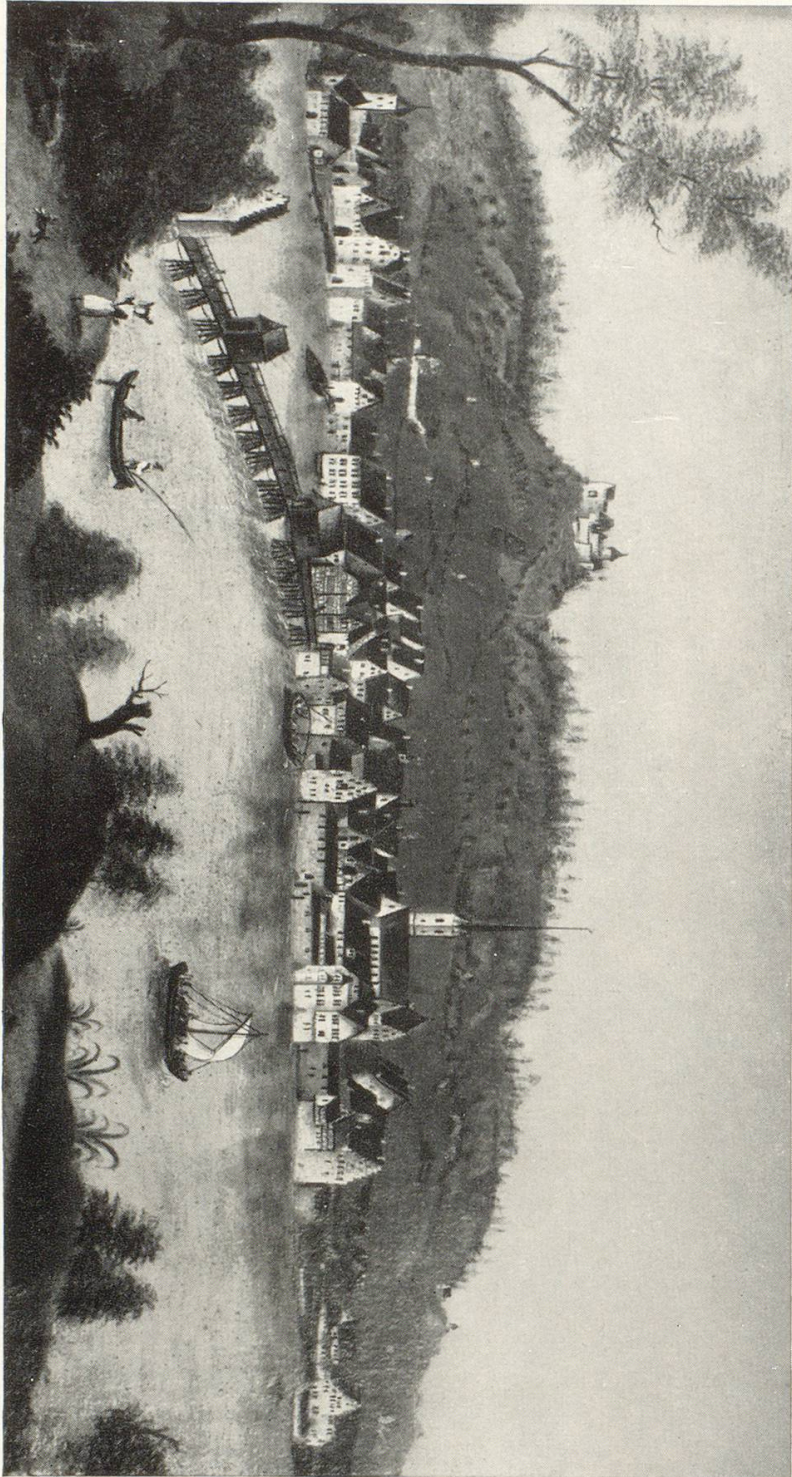
Steiner Scheibenriß von 1569



Ausschnitt aus der Zürcher Landtafel von Josua Murer von 1556:
Die Stadt Stein am Rhein und ihre Umgebung nach der Chronik von Johann Stumpf



Stein am Rhein mit Vor der Brücke-Burg, nach Matth. Merian
aus L'Etat et les délices. Ausgabe Neuchâtel 1778



Die Stadt Stein am Rhein von Vorderbrücke aus, vor 1780,
Ölgemälde auf Holz

einbezogen haben, sei auf zwei mit Landschaftsbildern geschmückte Karten hingewiesen. Die eine stammt von dem großen Zürcher Kartographen Gyger aus dem Jahre 1685 und hat folgenden Text: «Nova Descriptio Editionis Tigurinae, neue Beschreibung der Landschaft Zürich, Regionumque finitimarum Jo. Conradus Gygerus P. delineavit, Johannes Georgius Gygerus F. in Aes incidi curavit per Johannem Meyerum Ao, 1685, mit wertvollen Randbildern von Burgen und Schlössern nebst hübschen Trachtenbildern¹⁵.» An zweiter Stelle der mit Burgen und Wappenschildern in barockem Rollwerk ausgefüllten Umrahmung steht die Stadt Stein mit stark hervortretender Hohenklingen. Auf dem zweiten Blatt ist versteckt zwischen vielen andern Landschaftsbildern der Merian'sche Stich des Städtchens zu finden. Es stellt die Schweiz dar und trägt folgenden Titel: «Helvetia, Rhaetia, Valesia. Das Schweitzerland, ein von Gott gesegnetes, Freiheit und Friedens Sitz und der Mit-Verbündten Vatter-Land. Labore et Studio Henrici Lodovici Muoss. Patrit et p. t. Praefecti Civitatis Tugionsis 1698¹⁶.»

Das Ausland beeilte sich, aus den neuen Quellen von J. J. Wagners *Mercurius Helveticus*, aus des Naturforschers J. J. Scheuchzer Publikationen über die Naturgeschichte des Schweizerlandes und aus Merians *Topographie* zu schöpfen. «*Les délices de la Suisse*» von Gottlieb Kypseler¹⁷ wurden von Peter von der AA im Jahre 1714 zu Leyden herausgegeben. Die Amsterdamer Ausgabe «*L'Etat et les délices de la Suisse*» vom Jahre 1730¹⁸, in vier Bänden zusammengefaßt, gaben sich schon im Titel als eine für notwendig erachtete Neuschöpfung des Kypseler'schen Werkes zu erkennen. Während in diesen Bändchen das Stadtbild von Stein auf $6 \times 6\frac{1}{2}$ cm zusammengeschrumpft ist, erlebt es in der Neuenburger Ausgabe¹⁹ mit dem gleichen Titel im Jahre 1778 wiederum eine Erweiterung auf $12 \times 15,8$ cm. Alle diese Bändchen mögen zu jener Zeit viel für die Schweiz, ihre Naturschönheit, ihre Bäder und für den sich entwickelnden Reiseverkehr gewirkt haben. Als Nachschöpfungen der Originale aus Merians *Topographie* verloren sie ihre künstlerische Bedeutung immer mehr.

Umso erfreulicher ist es, daß in Frankfurt im Jahre 1771, d. h. 130 Jahre nach dem erstmaligen Erscheinen der Merian'schen «Topographie», ein «Recueil de plans et de vues de la Suisse» mit den 44 schönsten Tafeln, darunter auch der Stich der Stadt Stein in Originalgröße, erschienen ist²⁰. Weiter reichte Merians Einfluß nicht mehr. Die Lithographie verdrängte nach und nach den Stich, und die Wandlung vom Veduten- zum Landschaftsbild war damals schon vollzogen.

In die Sammlung der von Merian abhängigen Publikationen läßt sich ein Blatt nicht einreihen, das mit großer Willkür einzelne Motive verwendet und sie so verteilt, daß das Blättchen in das Format $6,5 \times 14,8$ cm hineinpaßt²¹.

Grundlegendes über die schweizerischen Bilderchroniken haben der ehemalige Landesmuseumsdirektor Dr. Joseph Zemp²² und Paul Hilber über die historische Topographie der Schweiz in der künstlerischen Darstellung²³ mitgeteilt.

4. Die Stadt Stein aus der Vogelschau und das Schloß Hohenklingen

Nach dem weiten Exkurs, zu dem uns die, mit Merian'schen Stichen geschmückten, Publikationen des In- und Auslandes veranlaßt haben, kehren wir zu unsern Steiner Malern und in die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts zurück. Es warten unser zwei überraschende Feststellungen.

Nur ein einziges Mal, bevor die Zeit der in der Schweiz so beliebten Zeichnungen von Panoramen von allgemein besuchten Aussichtspunkten aus in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts anbrach, hat ein leider unbekannter Zeichner das Städtchen Stein von dem Schloß Hohenklingen²⁴ aus gezeichnet und bunt aquarelliert. Er verzichtet auf das Alpenpanorama, nimmt dagegen die Othmarsinsel und Untereschenz mit der St. Vituskirche mit hinein. Mit besonderer Sorgfalt sind Vor der Brücke und die Sternenschanze mit allen Einzelheiten gezeichnet. Das Blatt ($29,5 \times 17,5$ cm) ist zwischen den Jahren 1644 und 1662 entstanden. Dr. Stiefel

teilt in seinen «Wehranlagen des Städtchens Stein am Rhein²⁵» mit, daß man im Spätjahr 1646 der Bürgerschaft unter den Toren und auf Klingen einen Trunk mit Brot gespendet habe. Dies scheint der Abschluß-Schoppen der Fertigstellung der Sternschanzenanlage gewesen zu sein, wie sie auch damals die bedeutenderen Grenzplätze unseres Landes, Basel, Genf und auch Konstanz erhalten haben. (Nach J. K. Voegelin, Geschichte über Zürich, ist der Festungsbau am 8. Oktober 1644 vollendet gewesen.)

Daß dieses Landschaftsbildchen²⁴ vor dem Jahre 1662 gezeichnet wurde, zeigt uns der Vergleich mit der «Eigentlichen Contrafaktur der Stadt Stein am Rhein von Johann Jakob Mentzinger²⁶» (1604—1668), Pfarrer in Dießenhofen seit 1633. Während auf dem Aquarell und dem Merian'schen Stich auf der Mitte der Holzbrücke das gedeckte, weite Brachjoch zu sehen ist, entdeckt man auf der Contrafaktur (Schaffh. Beitr. Heft 22) bereits das kleinere, verschalte Brachjoch der thurgauischen Seite derselben, wo später eine Fallbrücke angelegt worden ist. Die beiden Brachjoch sind im Jahre 1799 dem Brückenbrand der sich auf das linke Rheinufer zurückziehenden Franzosen zum Opfer gefallen.

Pfarrer Mentzinger hat seinen Grundriß der löblichen Stadt «dediciert und offeriert». Jahrhunderte lang hatte er ein verborgenes Dasein geführt, und schließlich wurde er vor etwa 10 Jahren im Estrich des Hauses zum Rosenberg entdeckt. Der Zustand des leicht kolorierten Originals ließ befürchten, daß eine Nachzeichnung kaum gemacht werden könne. Dem Schaffhauser Restaurator, Hans Harder, verdanken wir die Wiederherstellung dieser kostbaren Steiner Kontrafaktur. Der minutiösen, mit viel Liebe, Geduld und Gewissenhaftigkeit ausgeführten Nachzeichnung des Steiner Bürgers Hermann Mülchi, Vermessungstechniker, ist die lückenlose Wiederherstellung derselben gelungen. Gewisse Einzelheiten zeigen, daß Mentzinger zuverlässiger gezeichnet hat als Merian. Wie oft mag wohl Mentzinger nach Stein am Rhein gefahren sein, um Planskizzen an Ort und Stelle aufzunehmen, die er danach auf einem Blatte vereinigte. In seiner Autobi-

graphie erwähnt er seine topographischen Aufnahmen von Dießenhofen, Schaffhausen, Neunkirch, Stein am Rhein, Ram- sen und Wagenhausen, sowie der Fürstenbergischen Herrschaft Hausen und der Klöster Rheinau, Paradies und St. Katharinen- thal. Die aus der Vogelschau aufgenommenen Ansichten von Schaffhausen und Dießenhofen hat Merian für seine Topogra- phie der Schweiz verwandt. Ob diesem schon die «Contra- factur» und der von ihm ausgewählte Stich zur Prüfung und Verwendung zugleich zur Verfügung standen, läßt sich nicht mehr nachweisen. Auf jeden Fall aber ließ sich Mentzinger die Mühe nicht reuen, das Blatt nach Erscheinen der Merian'schen Topographie zu vollenden und dem Stadtrat von Stein zu ver- ehren.

Es ist durchaus denkbar, daß Isaak Vetter, Schuldiener von Stein am Rhein, der Verfertiger von Grundrissen der Stadt, des Klosters und des Schlosses Hohenklingen, während der Jahre 1724—1747, die Kontrafaktur zu Rate gezogen hat. Ein Vergleich derselben mit seinem «Anweiser Etwelicher in disrem abriß Enthaltnen gebeüen» zeigt die weitgehendste Uebereinstimmung der 52 mit Namen bezeichneten Gebäulich- keiten, von denen allerdings Mentzinger nur 36 anführt²⁶. Als wichtigster Unterschied fällt auf, daß die Festungsmauern des römischen Lagers auf Burg bei Vetter auf drei Seiten noch vorhanden zu sein scheinen, während Mentzinger nur die noch heute stehenden Ost- und Südteile mit den Bastionen zeichnet.

Der Tuch- und Salzherr Felix Etzweiler (1626—1684) er- baute zwischen 1660 und 1662 das entzückende Garten- häuschen im Hettler nahe beim Untertor in der Süd- westecke seines Gutes in den Rhein hinaus. Zwar hatte damals offenbar das achteckige Türmchen einen hohen spitz zulaufen- den Helm²⁶. Bei J. J. Beck dagegen finden wir um 1800 eine verschindelte rote Zwiebel²⁸. Dieser Felix Etzweiler war in erster Ehe mit der reichen Maria Schmid von Stein und in zweiter Ehe mit Cattarina Blaß, einer Tochter des Steiner Arztes Hans Caspar, verheiratet. Die Decke dieses Lusthäus- chens ist mit dem Allianzwapen der Familien Etzweiler, Schmid und Blaß geschmückt.

Um 1740 wurde das Gartenhäuschen von Gredmeister Hans Konrad Etzweiler zum «Neubu» umgebaut und das Innere neu ausgestattet. Anstelle des spitz gen Himmel ragenden Türmchens wurde eine weitausladende, geschindelte, rote Zwiebelkuppe aufgesetzt und im Innern die ringsum laufende Brüstung mit farbigen Landschaftchen im Régence-Stil bemalt. Etzweiler mag an dieser Kunstrichtung seine besondere Freude gehabt haben; denn er ließ auch den Festsaal im «Neubu» von einem uns unbekanntem Künstler ausmalen. Daß Etzweiler die Feste Hohenklingen lieb gewesen ist, beweisen das an der Stuckdecke des Festsaales im «Neubu» angebrachte Relief und das an der Nordseite des Hettlerhäuschens über der Eingangstüre bis in alle Einzelheiten zuverlässige Bild des Schlosses, das von blumigem Roll- und Muschelwerk umgeben ist²⁷.

Nach Mentzinger reichten die Reben bis zum Fuß des Klingenberges. Mitten in seinen Weinberg baute Dr. Christian Peter, Physikus und Arzt der Festung Hohentwiel, sein Rebhäuschen und zierte den Walm desselben mit zwei vergoldeten Kugeln. Eine Freitreppe führt zum Stübchen im ersten Stock hinauf. Ueber dem Eingang sind an der stuckgeschmückten Dachuntersicht Wappen und Initialen des Arztes und seiner Frau Anna Harder und die Jahreszahl 1766 angebracht. Das Innere der Stube ist ein Beispiel genußfroher und schönheitsfreudiger Kleinarchitektur. In der Mitte der Stuckdecke ist eine gefühlsreiche und farbenüppige Opferung Isaaks von S. Jos. Stark zu sehen. Leider verblaßte Bilder tragen sogar die Innenflächen der Läden. Sie sind mit Landschaftchen und lateinischen und deutschen Sprüchen bemalt, darunter befindet sich eine Darstellung vom K l i n g e n b e r g aus dem Jahre 1759. Der Künstler unterließ es nicht, das Rebhäuschen selber, das am Rebhang gegen den «Guldifuß» liegt, mitten in den Weinberg des Arztes zu malen. Die Sprüchlein aber, die auf diesem Fensterladen angebracht sind, lauten:

«Ach, Herr, sey mein Burg, mein Schutz und Lust allein,

Und lasse mich in dir, scharffsichtig, wachsam seyn.»

Unterhalb des Bildes steht der lateinische Spruch: «Arx mea Jehova.» Auf der Südwand des Palas von Hohenklingen ist das

vierteilige Steiner Wappenzeichen zu sehen (vergleiche Scheibenriß S. 209)^{27a}.

Aus der Vogelperspektive von Süden her gesehen, erscheint die Feste auf der «Contrafactor», auf der allerdings dem mächtigen Palas, der nach Westen zu liegt, zu wenig Platz eingeräumt worden ist. Das vierteilige Ehrenzeichen des Wappens von Stein am Rhein mit dem Reichsadler, den beiden blau-roten Schildern und demjenigen des berittenen St. Georg an der Südmauer des Palas ist vielleicht von Isaak Vetter dort gemalt worden. Dasselbe erscheint zum ersten Mal auf einer von diesem sorgfältig ausgeführten, getönten Touchezeichnung⁵², sodann auf dem noch näher zu beschreibenden Oelgemälde eines unbekanntem Meisters⁴⁶ und schließlich als Schmuckstück des schönsten, den Grundriß der Stadt Stein darstellenden Planes⁵⁶ von Johann Leonhard Vetter, der seinem Vater Isaak als Schuldiener nachgefolgt ist. Damit sind die zuverlässigsten Darstellungen des Schlosses Hohenklingen außer den bereits erwähnten genannt²⁴.

Der Vollständigkeit halber sei auf die in einem größeren und einem kleineren Format ausgeführten Kupferstiche hingewiesen, die der Schaffhauser Graphiker Johann Georg Seiller gestochen hat. «Das gnadenreiche Marienbild von Klingenzell ob Stein am Rhein»²⁸ stellt in der Vogelschau den Untersee von Stein an aufwärts und daran anschließend den Ueberlingersee und die Landschaft bis Pfullendorf hinauf dar. In den Wolken erscheint eine mit dem Prunkmantel umgebene Pietà. Drei Engel, die Marterwerkzeuge Christi tragend, weisen die Gläubigen auf den Erlöser in den Armen der gekrönten Maria hin. Auf dem Seerücken zur Rechten sieht man die Gebäulichkeiten von Klingenzell. Zur Linken schließt der Klingenberg das Steiner Stadtbild ab. Besondere Aufmerksamkeit wird den katholischen Kirchen und Kapellen gewidmet, während der Steiner Kirchturm mit einem Hahn geschmückt ist, wohl um anzuzeigen, daß es eine protestantische Kirche sei; denn in Wirklichkeit war nie einer dort.

In der «Vollständigen geographischen und historischen Beschreibung aller in hohen und niederen Gerichten des Zürichgebietes sich befindenden Städten... und glaubwürdigen Geschichtsbeschreibungen... zusammengetragen durch Johann Friederich Meyß aus dem Jahre 1743²⁹ sind im achten Bande zwei Zeichnungen unbekannter Künstler, nämlich das stattliche Gredhaus, vor dessen Stapelplatz ein riesiges Ledischiff ankert, und eine Ansicht von Vorderbrücke zu sehen (s. Schaffh. Beitr., Heft 22). Dieses älteste uns bekannte Blättchen von Vor der Brücke muß hinter der Zeichnung des Gredhauses wegen einer gewissen Unbeholfenheit der Linienführung zurücktreten. Aber es vermittelt uns die interessante Tatsache, daß damals das Kirchlein auf Burg bereits eine Zwiebel auf dem Dachreiterchen des Chores trug. Sodann läßt sich feststellen, daß Daniel Düringers «Prospect bey Mammern am Untersee³²» nach 1740 gezeichnet worden ist; denn auf diesem Blatt erscheint die rote Zwiebel. Düringer lebte von 1720—1786.

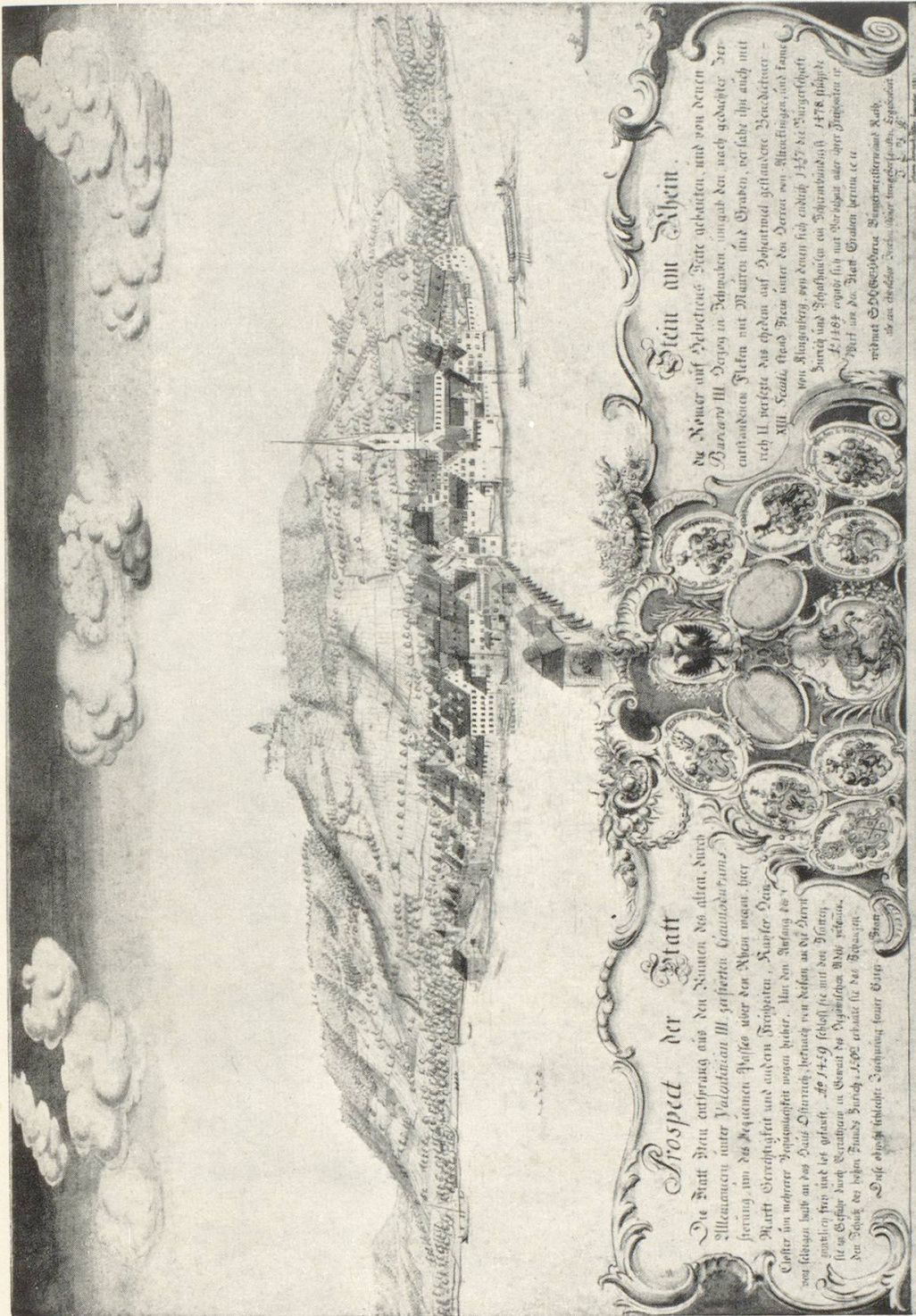
5. Zwei Steiner Stiche von David Herrliberger

Als letzte bedeutende Aeüßerung topographischen Gestaltungswillens beginnt im Jahre 1754 David Herrliberger's «Neue und vollständige Topographie der Eydgenossenschaft» zu erscheinen. Dieses umfangreiche Unternehmen des Gerichtsherrn zu Maur stellt sich möglichst auf die Grundlage originaler Naturaufnahmen. Herrliberger bewältigte neben der eigentlichen Verlagsarbeit noch zum großen Teil die Uebertragung der Zeichnungen seiner Künstler, zum Beispiel von Daniel Düringer in Steckborn, auf die Platte. Die Stadt Stein erhielt sogar zwei Blätter, die von dem klassischen Standort aus aufgenommen worden sind. Den unbekanntem Meister fesselte vor allem die Anlage des Klosters und der Kirche. Er zeichnete auf dem einen Bilde den Ostteil der Stadt (15 × 9 cm) und schirmte Klingenberg und Brücke mit einer weit hervorragenden Baumgruppe auf

dem linken Rheinufer ab. Das im Jahre 1524 zum Z ü r c h e r A m t h a u s umgewandelte Kloster St. Georgen mit dem oben im Hintergrund ganz verschwindenden Schloß Hohenklingen wurde auf dem zweiten Blatt (27,7 × 17 cm) bis in alle Einzelheiten hinein mit großer Zuverlässigkeit aufgenommen³⁰. Der Rhein bespült die Klostermauern. An dem sich anschließenden Fischmarkt liegen zwei Weidlinge. Das «Kleeblatt» hat seinen weitausladenden Erker an der Südwestecke am richtigen Ort. Zum ersten Mal taucht an der Rheinfront desselben das Doppelwappen Zürichs mit den beiden Löwen als Schildträgern auf. Dem Rathhaustürmchen mit dem Pultdach fehlt der Dachreiter. Besonders deutlich treten im östlichen Teil der Stadt das Zeughaus, das Giebeldach der Kanzlei und der Oehninger Torturm hervor. Dagegen fehlt der untere Dachabschluß des zweigeschossigen Rheinerkers, dessen untere Hälfte zu der schönen, von David von Winkelheim erbauten Abtsstube gehört. Es ist zu beachten, daß dieser Doppelerker auf dem ersten der beiden Stadtbilder von Herrliberger vorhanden ist.

6. Ein Franzose zieht durch das Land

Zu der Neugestaltung des schweizerischen Landschaftsbildes durch französische Künstler um 1780 herum hatte auch das Städtchen Stein einen Beitrag zu leisten. Zum ersten Mal sehen wir unsere Schweizer Landschaft mit den Augen von Ausländern, die sich von Poussin und Lorrain schulen ließen. In dem großangelegten Bilderwerk von Baron F. A. von Z u r l a u b e n (1780—1788 in Paris bei La Borde) erschienen 428 Schweizer Ansichten. Den Löwenanteil an dieser gewaltigen Sammlung trägt Nicolas P é r i g n o n (1716—1782). Auf seinen Künstlerreisen gelangte er auch an den Untersee. Es ist sicherlich nicht von ungefähr, daß auf demselben Blatt der «Tableaux de la Suisse en Voyage pittoresque»³¹ der Ausfluß des Rheines unterhalb Mammern und das vom Morgenlicht bestrahlte Städtchen Stein von Eschenz aus gesehen ihren Platz gefunden haben. Mit offenem Auge



Johann Leonhard Vetter, Prospect der Stadt Stein am Rhein;
 den gnädigen Herren, Bürgermeister und Rath gewidmet, 1781

DES Schmamm und u
 lamen Sandtwerts der
 scheimen hiermit, daß gegenwärtiger Gesell, Namens
 gebürtig von , alt Jahr Statür Haren,
 bey uns allhier Jahr Wochen in Arbeit gestanden und sich solche Zeit über
 treu, still, fleißig, fröhlich und ehrlich wie es einem ehrliebenden Sandtwerts Gesellen gebührt, verhalten habe.
 Welche wir also hiermit attestieren, und unsre samtlige Mit-Meister, dieseln Gesellen, nach Sandtwerts Gebrauch, über
 al zühörern, gegeneind ersuchen. Stein am Rhein, den
 Schmamm.
 Meister, bey dem obgedachter Gesell in Arbeit gestanden

John. Leonh. Vetter Lithop. del. inc. 1784.
Waldmann Grav.

Gesellenbrief der Stadt Stein von Johann Leonhard Vetter, 1784

hat Pérignon die landschaftlich reizvollsten Punkte für seine Zeichnungen gesucht. Es geht ihm nicht um die Darstellung einer Vedute, sondern um die Landschaft selbst. Er belebt sie mit Volksszenen, die er unterwegs auf seinen Reisen beobachtet hat. Zwar hat er für sein Bildchen von Mammern in Daniel Düringer's «Prospect bey Mammern am Untersee gegen Stein am Rhein» (50 × 28 cm) einen Vorläufer³². Links im Vordergrund treten die Kloster- und die Dorfkirche deutlich hervor. Vor der Kuppe des Rodenberges stehen im Grünen das Pfarrhaus und die Kirche mit dem Zwiebelhelm auf Burg ob der Vorderbrücke. Ueber der weit vorspringenden Landzunge von Stiegen erhebt sich steil der Klingenberg, und hinter jener ragt der massive Kirchturm von Stein hervor. Die Rheinbrücke bleibt unsichtbar. Der in einem weitausladenden schmalen Bogen sich hinziehende Untersee gleicht einer Wasserrinne. Dem Klingenberg gegenüber erhebt sich der die Wirklichkeit weit überbietende Seerücken. Bei Pérignon ist die Landschaft weit und offen und räumt dem Unterseebecken mit seinen vorspringenden Landzungen einen großen Platz ein.

Aus dieser Zeit mag auch jenes auf grauweißem Grund mit blauer Farbe gemalte Landschaftsbild auf dem großen zwei-türigen Schrank im Kloster St. Georgen stammen. Rings vom Rhein umspült liegt das Inselchen Werd, vom alten Steiner Zollhaus aus gesehen. Der unbekannte Maler hat sich das Landschaftsbild gut angesehen. Der Schloßturm von Oberstad, die Neuburg, Freudenfels und Klingenzell und auch das St. Vitus-Kirchlein von Unter-Eschenz hat er in seinen Prospekt hineingenommen³³.

Wahrscheinlich war Johannes Ruland von Speyer (1670—1730) der Erste, der auf seinen Künstlerwanderungen sich von dem intimen Reiz dieser Landschaft gefangennehmen ließ. Auf einem Streifzug über den Seerücken hat es ihm der liebliche Ausblick auf das Becken des Untersees und des Ausflusses des Rheins angetan und ihn zu dem Bilde «Aussicht von der Höhe bey Gündelhart im Thurgäu auf die Abbtley Oehningen, das Bergschloß Hohenklingen, und die Statt Stein am Rhein» (35,5 × 48 cm) angeregt³⁴. Von der waldigen Höhe aus,

die mit einer Bauerngruppe belebt ist, wandert der Blick gegen Nordwesten. Gemäß damaliger Uebung verwendete Ruland seine Skizze zu einem Stich, den er danach kolorierte. Im Historischen Museum der Pfalz in Speyer sind von Ruland ein anderes Blatt des Untersees und noch zwei weitere Bodenseelandschaften aufbewahrt.

Eine künstlerische Entdeckung der Landschaft mit dem Städtchen Stein hat Pérignon auf seinem zweiten Stich zu Zurlaubens Werk gemacht. Auf seinem Steiner Bildchen von Eschenz³¹ aus schenkt der peintre du roi dem Himmel mit seinen von der Sonne beschienenen Wolken und dem lichten Widerspiel auf dem Rhein besondere Beachtung. Dem linken Rheinufer mit dem Schilfrand, den beiden Fischern und dem belaubten Hügel von Burg räumt er einen verhältnismäßig großen Platz ein. Jetzt werden auch die ostwärts liegenden Befestigungen der Stadt, das erweiterte Grabenstück vom Kloster bis zum Oehninger Tor und die Bollwerke von 1491 und die Sternenschanze von 1643—46 sichtbar. Die Stadt ruht in der Landschaft, und von nun an bleibt während eines ganzen Jahrhunderts Unteresechenz der beliebteste Ort für alle Kleinkünstler, die dieses Landschaftsmotiv zu dem ihrigen machen. Ein Franzose hat ihn entdeckt, und Schweizer Maler sind ihm gefolgt. Der große Bann der geschichtlich-dokumentaren Gesichtseinstellung ist gebrochen. Es geht jetzt um die liebevolle Erschließung heimischer landschaftlicher Schönheiten, die seit den Reisen Goethes in die Schweiz ein stets wachsender Anziehungspunkt für die Reiselust der Ausländer wurden. Was bei den Alten ein Sammeln von Ansichten historisch denkwürdiger Stätten war, das wird jetzt zum Aneinanderreihen künstlerisch festgehaltener Natureindrücke.

7. Paulus und Heinrich Usteri

Man wird einräumen müssen, daß während des sechzehnten und des siebzehnten Jahrhunderts außer dem Stumpff'schen Holzschnitt, dem Merian'schen Stich und der Mentzinger'schen

Contrafactur wenig Hervorragendes auf dem Gebiet der Darstellung der Stadt Stein entstanden ist. Zwischen den Jahren 1750 und 1850 aber hat Stein im Vergleich zu andern Schweizerstädten von Künstlern eine außergewöhnliche Beachtung gefunden. Daran sind beteiligt Nicolas Pérignon, David Herrliberger, J. J. Biedermann, Paulus und Heinrich Usteri, mehrere unbekannte Kleinmeister, die drei Steiner Johann Leonhard Vetter, Marcus Spengler und Waisenvater Conrad Meyer, die drei Bleulerschüler Emanuel Labhard, Aegidius Federle und David Alois Schmid und die beiden Beck.

Zunächst soll auf Hauptmann Paulus Usteri (1746 bis 1814), von 1796—1804 Zürcher Amtmann in Stein, hingewiesen werden. In der Zürcher Zentralbibliothek ist ein geometrischer Grundriß des Dörfchens Hemishofen³⁵ zu finden, den er «zu einem freundlichen Andenken seinem Freund Helfer Büel in Hemishofen am 1. Juli 1799» übergeben hat. Das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen bewahrt Usteris Grundriß des Distriktes von Stein³⁶ und sein Bas-Relief von Stein am Rhein³⁷ auf. Diese beiden Werke stehen in einem inneren Zusammenhang miteinander. Der im Jahre 1799 gezeichnete und aufgenommene Grundriß (32,4 × 49 cm) mit seinen 84 Grenzmarken, ist eine wertvolle Vorarbeit für das Bas-Relief (81 × 91 cm). Der Bogen des Rheines liegt zwischen dem Untersee und dem Rodenberg. Der Staffelberg und der Schüppel, die angrenzende, fruchtbare Ebene des Flußlaufes der Biberen mit Ramsen, Wylen und Bibern und der dicht bewaldete Klingen-, Otzen- und Kressenberg stoßen parallel nebeneinander verlaufend an den Rhein hinunter. Die Südhänge des Klingenberges sind vom Wolkenstein bis zum Fallenberg dicht mit Reben bepflanzt. Sodann sind im Staatsarchiv in Zürich auf fünf Blättern «Grundriß und Aufrisse des Closters St. Georgen zu Stein am Rhein, aufgenommen und gezeichnet den 1. Novembris 1797 von Paulus Usteri, der Zeit Amtmann»³⁸ und eine Kopie der Ansicht vom Rhein her im Staatsarchiv Schaffhausen erhalten. Die übrigen vier Blätter geben den Grundriß, die beiden Etagen und die Dachungen wieder. Diese Blätter sind deshalb so wertvoll, weil sie die Ver-

wendung der Räumlichkeiten des Klosters zur Zeit der Zürcher Amtmänner zeigen. Beachtenswert sind die baulichen Veränderungen der Klosterfassade durch die Errichtung eines neuen Dammes mit den Pappeln zwischen dem Jodocusbau und dem zum Pfarrhaus gehörenden Rheinstübli.

Ein wertvolles Blatt ist die aquarellierte Zeichnung, die unter Herrn Amtmann Haug anno 1777 gemacht worden ist, und die das Verzeichnis des Waffen- und Munitionslagers im Amthaus Stein in der ehemaligen Kapelle und in der Conventstube aufführt. Auf diesem Blatt ist ferner zu lesen, daß das Pulver und die scharfen Patronen «in einem Gehalter under der First des gleichen Gebäudes an der Kirche» aufbewahrt sind^{38a}.

Paulus Usteri war ein großer Freund der Altertümer der Stadt Stein. Ihn fesselte der Rathausplatz mit den bemalten Häuserfassaden. Daß er dieselben gezeichnet hat, ist einem Brief an seinen Onkel David Heß zu entnehmen, in dem er folgendes schreibt:

«Ich occupiere mich mit zeichnen und bin bald fertig mit der Hausstraas von Stein, wo die Häuser nach einem verkleinerten Maasstab ad naturam können aufgestellt werden, prächtig anzusehen; alle Häuser mit Ihren Erkern und Mahlereien stehen wie lebendig da. Schaut, Schaut — es fehlen noch einige Häuser darunter der Schwartze Horn Stamhaus deß Ritter Schmiden — wo Adam und Eva und andere halbverloschne Mahlereien sind, die sich mein Sohn nicht zu zeichnen traut, wozu Sie mir Hülffleisten köndten.»

Eine einfarbige Touchezeichnung vom Schwarzen Horn, die vielleicht Isaak Vetter 1734 gezeichnet hat (Schaffh. Beitr., Heft 22) und eine kolorierte Kopie im Geschichtswerk von Pfarrer J. K. Voegelin⁵⁸ sind erhalten, währenddem des Zürcher Amtmanns Blätter leider nicht mehr vorhanden sind.

Umso wertvoller sind die leicht getouchten Landschaften von Heinrich Usteri im Besitz des Kunstantiquariates von A. Laube in Zürich, nämlich des Helfers Büel Sturz aus dem umgekippten Schlitten beim Untertor in Stein³⁹ mit lustigen Spottversen, der Blick vom Käfer-

stein⁴⁰ auf den Untersee, Eschenz, Mammern und Klingenzell und ein Landschaftsbildchen von Hohenklingen⁴¹ aus mit Blick auf den Rodenberg und den Rhein westlich von Stein. Die Wälder und die Aussichtspunkte des Klingenberges haben es dem großen Naturfreund Heinrich Usteri angetan, denn ein bei Füßli & Co. in Zürich erschiebener, lithographischer, kolorierter Druck zeigt uns die «Aussicht von der Hochwacht auf dem Wolkenstein bei Stein am Rhein⁴²». Am Rhein, der sich in Windungen gegen Dießenhofen und Gailingen hinzieht, liegt das schmucke Dörfchen Hemishofen. Jenseits des Stromes erheben sich Gyrsperg, Irchel und die Kuppe des Rodenberges, und in der von den Höhenzügen des Hegau umgebenen Talmulde liegen Bibern und der Carollhof. Ramsen ist nicht sichtbar.

Ein nicht signiertes Blatt «Blick nach Osten auf den Seerücken und den Hohenklingenberg von der Hemishofer Brücke aus»⁴³ das in schwarzweiß und in bunter Kolorierung in der Zentralbibliothek in Zürich aufbewahrt wird, ist ebenfalls Heinrich Usteri zuzuweisen. Ein Vergleich mit der «Aussicht von der Hochwacht aus» zeigt eine deutliche Verwandtschaft der Technik und der Zeichnungsmanier.

Dieses Landschaftchen Usteris (34,5 × 19,4 cm) ist vom rechten, erhöhten Ufer vor Hemishofen mit dem Blick rheinaufwärts gezeichnet worden. Da, wo der Rhein die große Schleife unterhalb der Ziegelhütte macht und sich zu einem kleinen Seebecken erweitert, hat Usteri seinen Standpunkt gewählt und ihn erst noch durch die Zeichnung eines im Grase ruhenden Mannes mit zwei weißen Hunden, als Staffage betont. Dieser trägt einen breitkrempigen, schwarzen hohen Hut, einen blauvioletten Rock, kurze braune Hosen, weiße Strümpfe und Stiefel. Er bewundert die aus dem «Seebecken» sich erhebenden, leicht gewellten und bewaldeten Höhenzüge, aus denen die Kirchlein von Wagenhausen, von Klingenzell und von Eschenz herausragen. Hoch über allen thront Hohenklingen.

«Zum freundlichen Andenken» schenkte Usteri seinem Freunde, dem Helfer Büel in Hemishofen unter dem Datum des

18. Juli 1800 eine Skizze. Er hat darauf das Pfarrhaus, die Kirche und die Schule auf dem Burghügel ob Vor der Brücke gezeichnet⁴⁴. Büel fügt der Widmung bei «† 26. Dezember 1802».

Stammen die kolorierten Zeichnungen des Geburtshauses Büels, der Bäckerei seiner Eltern an der Karrengasse in Vor der Brücke und der Schule des Betsaales von Hemishofen⁴⁵ ebenfalls von dem einen der beiden Usteri? Die Originale sind im Büelarchiv aufbewahrt.

8. Der unbekannte Rokokomaler

Im achtzehnten Jahrhundert gab es zwei Steiner, welche als freie Künstler lebten und arbeiteten, nämlich Peter Gnehm (1712—1789) und Marcus Spengler (1753—1813). In dem dritten Band der Kunstdenkmäler der Stadt Bern, den Dr. Paul Hofer bearbeitet, wird der von 1744—1789 in Bern wohnhaft gewesene Landschafts- und Fayencemaler gewürdigt werden. Nicht weniger als 25 von Peter Gnehm signierte Oefen (zu denen noch eine Reihe unsignierter, dem Steiner Maler zuzuschreibende Oefen hinzukommen) und eine Anzahl in Oel gemalter Landschaftsbilder geben einen Begriff von der künstlerischen Begabung und kunsthandwerklichen Tüchtigkeit unseres Landsmannes. Wir mögen es bedauern, daß auf keinem seiner Oefen und auf keiner seiner Landschaften Steiner Motive erscheinen, und doch hätte man eine gewisse Hoffnung haben können; denn der im Musée Rath in Genf aufgestellte Peter Gnehm-Ofen ist mit entzückenden Landschaftchen an der Aare zwischen Solothurn und Olten geschmückt. Zudem sind erst kürzlich wieder zwei Phantasielandschaften aus dem Dunkel der Vergessenheit aufgetaucht und in den Besitz von Dir. Hans Gnehm in Basel übergegangen.

Aus der Zeit, da Gnehm in Bern tätig war, stammt das auf Holz gemalte Oelbildchen der Stadt Stein vom linken Rheinufer aus ob der Brücke⁴⁶. Es entstand zwischen den Jahren 1737 und 1781; denn der «Neubu» steht bereits, und der Steinern Jochturm mit dem Giebeldach ist noch vorhanden.

Die willkürliche Behandlung der Staffage im Vordergrund erinnert an die Landschaftchen, mit denen zu jener Zeit reich gewordene Stadtbürger ihre Festsäle schmücken ließen. Als Beispiele sei auf das Etzweilersche Gartenhäuschen im Hettler und auf den Festsaal des von Gredmeister Konrad Etzweiler erbauten «Neubu» hingewiesen⁶⁰. Des unbekanntes Malers Beachtung hat das hohe, mit Barockgiebel gekrönte «Haus zur weißen Rose» unmittelbar neben dem Steckenmarktörlein bei der Schifflande gefunden. Haustüre und Inneres des stattlichen Baues zeigten Rokokoschmuck. Auf den weiter unten zu besprechenden Bildern von Johann Leonhard Vetter und Marcus Spengler ist dieser stilvolle Bau noch zu sehen. Vor 1840 wurde der Barockgiebel leider abgebrochen; denn J. F. Wagner zeichnet ihn auf seinem Blatt, das in den «Ansichten von Burgen, Schlössern und Ruinen der Schweiz» erscheint, nicht mehr. Schließlich hat das Bombardement von Stein das ganze Haus weggefegt (Tafel 76).

9. Vier nicht identifizierte Blätter

1. Mit Pérignon verwandt scheint das von Eschenz aus gezeichnete Blatt zu sein, das sich auf die Darstellung des vom hellen Sonnenlicht bestrahlten Städtchens und Klosters beschränkt. Der linksufrige Burghügel ist verschwunden. Besonders auffallend ist die Spiegelung im Wasser. Hohenklingen ist nur zum Teil sichtbar. Im Vordergrund wird auf einem mächtigen Ledischiff das Segel zur Fahrt rheinaufwärts hochgezogen. Die Radierung (14,5 × 9,8 cm) trägt die Unterschrift: «Ville de Stein sur les bords du Rhin au Canton de Zurich»⁴⁷.

2. Ein hübsches, kleines Blättchen (M 3) (10,3 × 7 cm), hellblau gedruckt, gibt die Morgenstimmung am Eschenzer Ufer bei Biedermanns Bächlein wieder (S. 239). Am Ufer sitzt ein Milchmädchen. Es wartet auf den Stehruderer im Weidling, dem es seine hölzerne Milchtanse geben will. «Stein, petite ville du Canton de Schaffhouse» liegt im vollen Morgenglanz. Es sind auch kolorierte Blätter zu finden⁴⁸.

3. und 4. Künstlerische Begabung verraten zwei getönte Touchezeichnungen (27,5 × 20 cm) eines leider namenlosen Kleinmeisters, die das Datum, Stein, den 1. und 2. May 1822, tragen^{49, 50}. Sie sind mit den Spenglerschen Bildern verwandt, erfreuen sich aber einer schmissigeren und impressionistischen Behandlung. Vielleicht stammen sie aus dem Skizzenbuch eines französischen Künstlers, der auf dem einen Bild den Klingenberg und den zum großen Teil durch den mächtigen Steinern Jochturm abgeschirmten Rheinfels und den «Neubu» zeigt. Das Pendant dazu ist vom Stapelplatz des Gredhauses aus aufgenommen. Man sieht die wuchtige Rheinbrücke, wie sie auch Spengler gezeichnet hat. Ueber ihr ragen die Dächer von Vorder Brücke und der Burghügel mit dem Kirchlein und dem Pfarrhaus empor (S. 236).

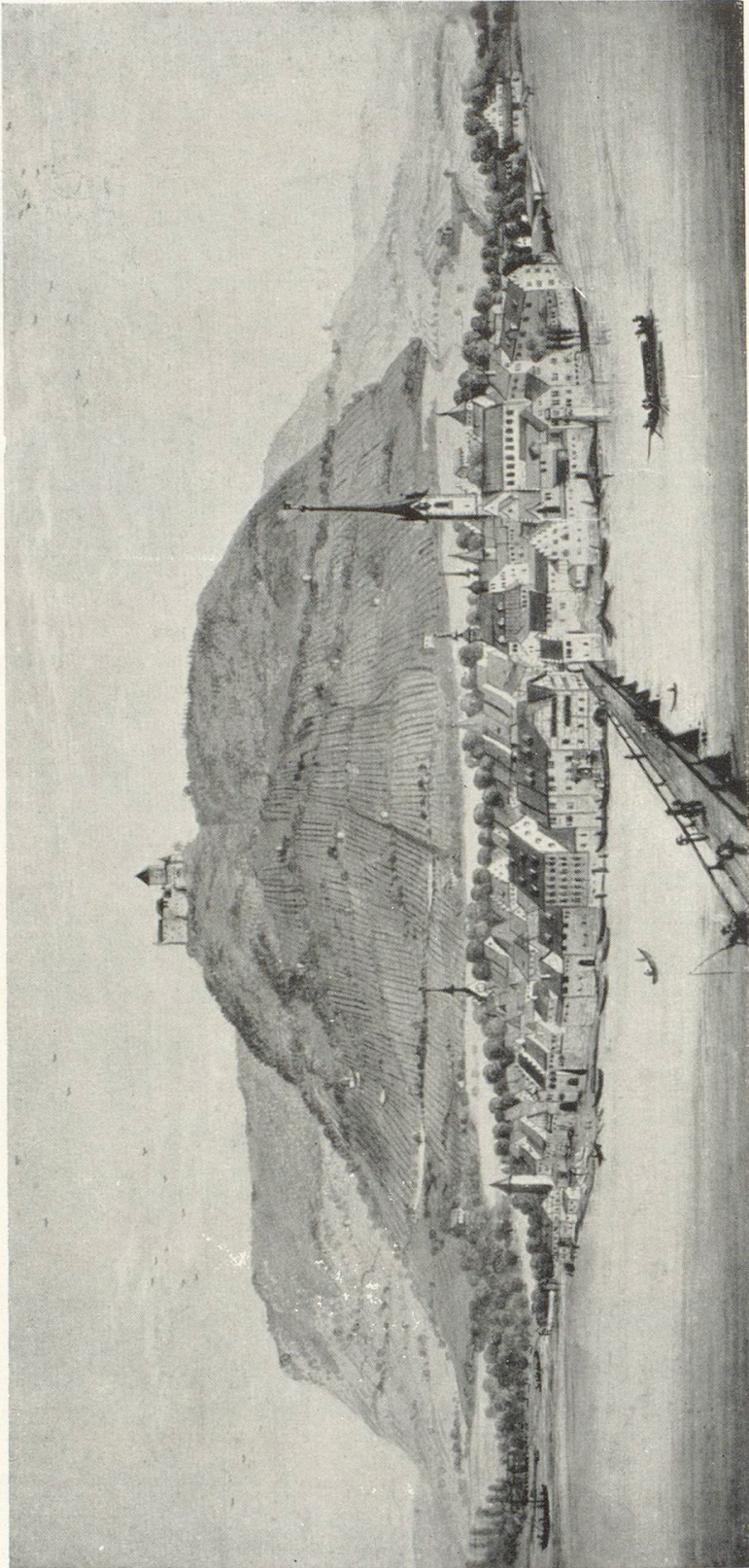
10. Die Familie Vetter

Und jetzt soll von den beiden Steiner Landschaftsmalern Johann Leonhard Vetter (1728—1807) und Marcus Spengler (1751—1813) die Rede sein. Während ersterer das Erbe einer alteingesessenen, das kulturelle und geistige Leben der Stadt Stein pflegenden und erhaltenden Steiner Familie⁵¹ weiterführt, fehlen bei letzterem, einem um seine Lebensexistenz kämpfenden armen Maler, seltsamerweise die Beziehungen zu zeitgenössischen Künstlern und die Abhängigkeit von ihnen bis auf wenige Linien, die sich deutlich ziehen lassen.

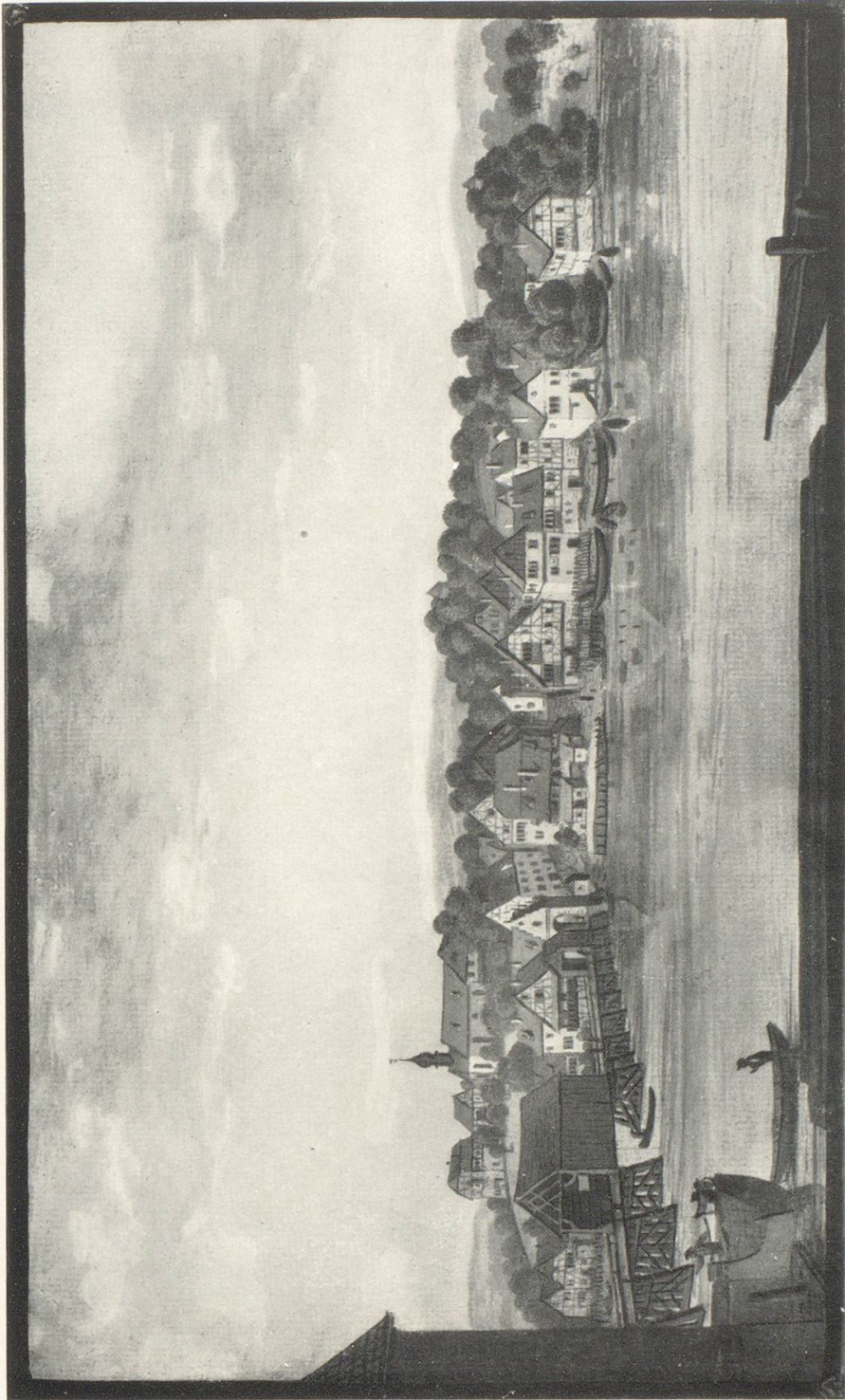
Wenn der seit dem Jahre 1748 in Stein am Rhein an der deutschen Knabenschule tätige Praeceptor Vetter seine künstlerische Laufbahn als tüchtiger Kartograph begann, so führt er damit die Tradition seines Vaters Isaak weiter. Dieser hat nicht nur ein handgeschriebenes «Geschichtsbüchlein der Stadt Stein» in siebzehn Foliantenmappen zusammengestellt, sondern auch «Grundrisse der Stadt Stein samt nebst derselben gelegenen Gärten und Gebäuden» des Schlosses Hohenklingen und des Landbesitzes des Klosters St. Georgen in verschiedenen Exemplaren mit Wappen von Steiner Geschlechtern gezeichnet.



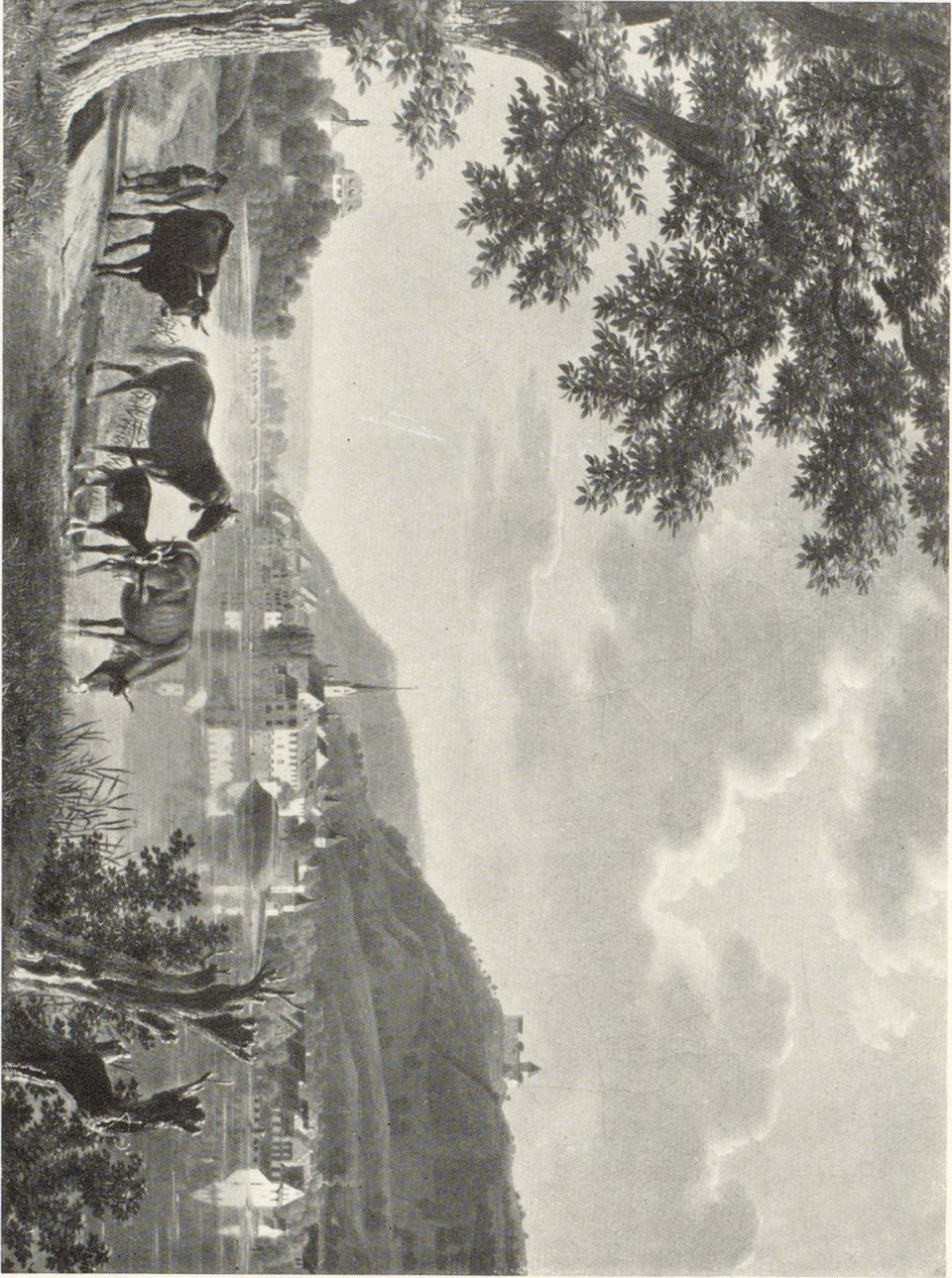
«Zum Angedenken der erkaufte Zehentgerechtigkeit auf dem Gut Biberach»,
Aquarell von Johann Leonhard Vetter, 1787



Stein am Rhein von Burg aus, von Marcus Spengler, nach 1800



Vorderbrücke von Stein am Rhein aus, von Marcus Spengler, vor 1781



Stein am Rhein im Morgenglanz von Eschenz aus,
Ölgemälde von Johann Jakob Biedermann

In seinem mit so viel Bescheidenheit «Geschichtsbüchlein» genannten Werk befinden sich ebenfalls Wappenzeichnungen, Pläne und Ansichten. Die Landesbibliothek in Bern besitzt eine prächtige Originaltouchezeichnung des Schlosses von Hohenklingen⁵², und in der Zentralbibliothek in Zürich liegen die bereits erwähnten Blätter des Stammsitzes der Schmiden vom Schwarzenhorn⁵³. Vetter hat die Fresken im Chor der Stadtkirche, am Roten Ochsen (nach Voegelin) und am Schwarzen Horn erneuert. Er förderte das musikalische Leben seiner Vaterstadt und hatte die im siebzehnten Jahrhundert gegründete Musikgesellschaft wieder ins Leben gerufen und deren Geschichte geschrieben. Sein Bruder Nikolaus hat das Vereinsalbum der Musikgesellschaft mit zierlichen Wappen geschmückt. Es wird berichtet von Handzeichnungen, die im Kloster aufbewahrt wurden, und die leider nicht mehr aufzufinden sind. Ein anderer Bruder des als Lehrer der deutschen Knabenschule von 1718 bis 1746 tätigen Schulmeisters, Hans Joseb, ist als Maler eines Gastzimmers im ehemaligen Gasthaus zum Adler in Thayngen bekannt. Er schreibt dort in einer langen, gereimten Inschrift: «Und dieser nennet sich, so lang er noch mag sein, Maler und Bürger der Stadt Stein: Hans Joseb Vetter 1770.» (Gest. 1779.) Das geräumige Zimmer ist mit Landschaften, Blumen und Figuren ausgemalt. Sodann wird im Steiner Sterberegister unter dem Datum des 20. 9. 1797 ein Hans Jakob Vetter, Burger und Mahler allhier, erwähnt. Wir stellen fest, daß Johann Leonhard Vetter einer Familie entstammt, die das künstlerische und kulturelle Leben der Stadt gepflegt hat⁵⁴.

Ueber seine kartographische Tätigkeit gibt die Z. A. K., Band 6 1945, Heft 1, in «Steiner Kleinmeister um 1800» umfassende Auskunft⁵⁵. 9 Grundrisse und Planzeichnungen und 4 Kopien vornehmlich des Herrschaftsgebietes der Stadt Stein, d. h. der benachbarten Dörfer, Höfe und Wälder von Hemishofen, Ramsen und Bibern⁵⁵, die zum Teil mit Ansichten und Wappenbildern geschmückt sind, dürfen sich wohl neben den zeitgenössischen kartographischen Blättern sehen lassen⁵⁶. Unsere Beachtung

verdienen drei Blätter, die Vetter in den Ring der Landschaftsmaler der Stadt Stein einreihen. Auf dem Wege von der Kartographie ist er zur Wappen- und danach zur Landschaftsmalerei gekommen. Im Jahre 1781 übergab er den Bürgermeistern und dem Rat von Stein zum Zeichen seiner treugehorsamsten Ergebenheit den «Prospect»⁵⁷ dieser Stadt. Danach zeichnete er einen Lehr- und Gesellenbrief⁵⁸, den J. Aschmann von Thalwil auf Kupfer radierte, und schließlich erschien im Jahre 1787 das Gedenkb^la^tt⁵⁹ zur Erinnerung an den Rückkauf der Lehensherrschaft des Hofes von Biberach (Bibern).

Es ist durchaus zulässig, daß Veters Steiner Ansichten als eine Einheit betrachtet und auch als solche besprochen werden. Ein Vergleich mit dem Stich aus Merians Werk zeigt den Wandel künstlerischer und topographischer Anschauungen im Laufe von anderthalb Jahrhunderten deutlich. Obschon auch zu jener Zeit die Stiche Merians noch unbeschränkte Gültigkeit besaßen und bei illustrierten Werken geographischen und geschichtlichen Inhaltes immer wieder benutzt wurden, mag Vetter sein weitberühmter Vorläufer doch recht altertümlich vorgekommen sein. Die Zeiten hatten sich gewandelt und damit auch Stil und Kunstempfinden. Nicht das Topographische, sondern das landschaftlich Reizvolle zog Vetter an, als er vom Burghügel aus die Skizzen für seine beiden Erinnerungsblätter und für den Lehr- und Gesellenbrief machte. Das Schloß Hohenklingen hat seine trotzig und von Merian stark betonte Wehrhaftigkeit eingebüßt. Bei Vetter steht es wie zufällig auf dem die Stadt gegen Norden schützenden Höhenrücken. Man könnte es sich gerade so gut wegdenken, während auf Merian's Stich etwas Wesentliches fehlen würde. Diese Wirkung läßt sich auch daraus erklären, daß Vetter den ganzen langsam ansteigenden und wieder beim Wolkenstein abfallenden Gebirgswall in seinen Prospekt hineinnimmt. Obschon sich, topographisch gesehen, nur geringe bauliche Aenderungen der Stadt nachweisen lassen und die Umklammerung derselben durch die Sternenschanze zu seiner Zeit noch vorhanden war, hat sie vieles von ihrer von Merian hervorgehobenen Geschlos-

senheit eines befestigten Marktfleckens verloren. Merian hat die Tor- und Verteidigungstürme betont. Vetter erscheinen diese nicht mehr so wichtig zu sein. Er hat sie deshalb auf ihre entsprechende Größe zurückgeführt. Der wesentlichste Unterschied ist aber an zwei Punkten zu suchen. Zunächst ist dem Gebäudekomplex westlich der Rheinbrücke, dem Gred- und Lagerhaus und dem sich seit 1737 anschließenden «Neubu»⁶⁰, größeres Gewicht geschenkt worden. Er bildet damit ein wohl-erwogenes Gegengewicht zu den Gebäulichkeiten des Zürcher Amthauses. Der zweite Unterschied ist noch mehr in die Augen springend. Anstelle des mit einem Giebeldach bedeckten Steinern Jochturms auf der linken Seite der Rheinbrücke tritt das seines Treppengiebels beraubte Tor mit dem hohen roten Mansardendach. Aus Ratsprotokollen ersehen wir, daß diese bauliche Veränderung im Jahre 1781 vollzogen worden ist, und wir vermuten, daß Vetter dieses Blatt zur Erinnerung daran gezeichnet und dem Rat gewidmet hat. Erhalten geblieben sind die beiden Brachjoche, das größere auf der Höhe der Brücke und das kleinere gegen Vorderbrücke zu, das zum erstenmal auf der Mentzinger'schen Contrafactur der Stadt Stein erscheint. Mit welcher Liebe hat Vetter das Leben und Treiben auf dem dahinflutenden Rhein gezeichnet! Ein mit Fässern beladenes Ledischiff steuert der Brücke zu. Am Stapelplatz, westlich des Gredhauses mit dem halbkreisförmigen Unterbau, sind stattliche Transportschiffe an Land gezogen. Eine Fischerbarke auf der Höhe des Klosters weist auf den uralten Erwerbszweig der Steiner hin. Beachtung verdient die Darstellung eines von Pferden gezogenen Segellastschiffes, das von Westen her den Rhein aufwärts dem Baumgarten des Hettlers²⁷ zustrebt. Ganz weggefallen ist auf Vettters «Prospekt» die Vorderbrücke. In der zweiten Fassung, dem Erinnerungsblatt an den Rückkauf der Zehentgerechtigkeit des Hofes Bibern, hat er wenigstens die Dächer gezeichnet, sie aber auf die Höhe des Burghügels mit dem Kirchlein von Vorderbrücke gehoben (Tafel 77)⁶⁰.

Offensichtlich hat der Steiner Bürgerrat an dem Widmungs-

blatt Gefallen gefunden und Vetter den Auftrag gegeben, einen Lehr- und Gesellenbrief⁵⁸ mit einer Umrahmung zu zeichnen, in dem er sein Stadtmotiv wieder aufnimmt. Er nennt sich auf diesem Blatt Lithop. (Lithopolitanus = Bürger von Stein). Eine schöne, mit Rollmuschelwerk, Blumen, Früchten und Wappen verzierte Umrahmung umgibt das Stadtbild. Die vier Ehrenzeichen des Stadtwappens von Stein am Rhein sind so verteilt, daß oben in der Mitte der doppelköpfige Reichsadler mit der Krone, zu beiden Seiten der Stadt das rotblaue Steiner Wappen und unten im Muschel- und Rollwerk der berittene St. Georg, der dem Drachen den Speer in den Rachen stößt, erscheinen (Tafel 78)^{4, 52, 54, 55}.

Vetter hat seinen Lehr- und Gesellenbrief im Jahre 1781 gezeichnet. Auf späteren Drucken, die nach 1784 gemacht worden sind, ist das Reichsadlerwappen ausgemerzt⁵⁸. Als nach den Zerwürfnissen zwischen dem Stande Zürich und der Stadt Stein während der Jahre 1781—1784 die Stellung des «Untertanenstädtchens» als «reichsfreie Stadt» endgültig zu gunsten des mächtigen Schirmherrn abgeklärt worden war und die Steiner den mehrere Jahrhunderte alten Traum der Reichsunmittelbarkeit ausgeträumt hatten, mußte natürlich mit allen Zeichen und Erinnerungen an die Vergangenheit aufgeräumt werden. Das Reichswappen des Lehrbriefs fiel dieser gründlichen Auskehr zum Opfer.

Auf dem dritten, bereits mehrere Male erwähnten, letzten uns von Vetter bekannten, aquarellierten Blatt im Rathaus in Stein fehlt der Reichsadler⁵⁹. Dagegen sind in der Mitte desselben 19 Wappen von Steiner Bürgern, die bei dem Kauf der Zehentgerechtigkeit auf dem Gut Biberach eine Rolle gespielt haben, rings um den dominierenden Wappenschild des Ritters St. Georg zu sehen. Den obern Teil des Bildes nimmt eine bunte Zeichnung des Städtchens Stein von Burg aus ein. In der Cartouche oben in der Mitte, wo das Reichswappen hätte Platz finden sollen, steht die bezeichnende Inschrift «Concordia et Prudentia». Zwischen den Patrizierwappen und dem sich unten anschließenden Bild des Bibernhofes finden sich in der verbindenden Cartouche mit goldenen Lettern die Worte ge-

malt «Zum Angedenken der erkauften Zehentgerechtigkeit auf dem Gut Biberach». Vetter gibt dem Herrenhof einen schloßähnlichen Charakter. Er belebt den Rhein mit einem Ledischiff, das mit einem rotblauen Blachen und mit dem aufgemalten St. Georgswappen gedeckt ist. Vetter hat sich selber auf diesem Bildchen am linken Rheinufer sitzend als Landschaftszeichner gemalt. Er trägt den damals noch nicht aus der Mode gekommenen Zweispitz (Tafel 79).

Hier mögen die außerdem bekannt gewordenen Bilder des Gutes Biberach, das heute den Namen Bibernmühle trägt, und der Dörfchen Rheinklingen, Etwilen und Hemishofen erwähnt werden.

11. Landschaftchen auf Grundrissen

Im Museum Allerheiligen in Schaffhausen werden vier Grundrisse aus den Jahren 1726, 1727 und 1733 aufbewahrt. Je eine Kopie, die ebenfalls die Jahreszahl 1727 trägt, befindet sich in der Gemeindeganzlei von Ramsen und von Hemishofen. Der Kartograph dieser reich verzierten und kolorierten Tafeln ist leider unbekannt. Es bleibt einer späteren Untersuchung die Feststellung vorbehalten, ob diese ebenfalls Isaak Vetter zuzuschreiben sind, von dem im Rathaus in Stein ein Original und eine Kopie des Grundrisses des «dem Amt St. Georgen gehörigen Klosterhofes samt den daranstoßenden Gütern diesseits und jenseits des Rheines» erhalten sind. In dem 2,42 m breiten und 1,65 m hohen «Grundriß der Lehenhöfen und dazugehörigen Gütern gelegen zu Etwylen und Rychlingen, dem Amt St. Georgen zu Stein gehörig und im Jahre 1727 gefertigt», finden sich unten zwei gut erhaltene Landschaftsbildchen (28 × 23 cm)⁶¹. Auf der Zeichnung rechts liegt der Hof Biberach mit seinem Reb Gelände am Rhein. Sie ist von der Höhe über Rheinklingen aufgenommen. Links ist Etwilen von einem Standpunkt von Norden her etwa in der Nähe des Bahnhofes aus zu sehen.

Der andere Grundriß aus dem Jahre 1726 ist in analoger Weise gezeichnet und umfaßt die dem Amt St. Georgen zu

Stein gehörigen Klosterhöfe und Reben zu beiden Seiten des Rheines ($2,32 \times 1,45$ m)⁶². In barocker Umrahmung (49×25 cm) ist an der dem oben genannten Grundriß entsprechenden Stelle das Dörfchen «Hemishofen» dargestellt. Es ist links vom Hohentwiel und rechts vom «Wolkensteine» flankiert. Aus dem Dörfchen mit seinen Baumgärten am Rhein ragt die 1658 erbaute Schule mit dem Glockentürmchen hervor. Hier verbrachte der Schulmeister und Helfer Johannes Büel die Jahre 1784—1802⁶⁴.

Ein Blatt in Gouache⁶³ ($15,7 \times 10,5$ cm), im Besitz von Stadtschreiber Stoerchlin in Stein, zeigt uns den Herrenhof Bibern inmitten sorgfältig gepflegter Rebberge. Auf dem Dampfschiffchen, das rheinabwärts fährt, ist sein Name «Mercur» deutlich zu lesen. So hieß das Boot der «Lindauer Dampfschiffgesellschaft für den Bodensee und Rhein». Das Blatt ist nach 1838 gezeichnet worden. Denn in diesem Jahr ging der Mercur von Stapel⁶¹. Der Maler selbst ist unbekannt.

Das vierte Blatt endlich, ein flott gezeichnetes und koloriertes Aquarell⁶⁴ (47×18 cm), rückt das stattliche Schloß zwischen Rhein und bewaldeter Höhe in die Mitte. An der linken Seite der Front ist das vierteilige Wappenbild der Stadt Stein angebracht. Wahrscheinlich ist der Maler desselben wiederum unser Isaak Vetter.

Es mag noch mitgeteilt werden, daß keine Darstellungen des Dörfchens Ramsen bekannt sind.

12. Marcus Spengler

Der arme Steiner «Kunstmahler», Marcus Spengler (1753 bis 1813), der wohl bei seinem Zeitgenossen Johann Leonhard Vetter in die Schule gegangen ist, ist beinahe ganz unbeachtet geblieben. Es sind bis jetzt nur fünf Gouache-Blätter an das Tageslicht gekommen. Sie sind peinlich sorgfältig gezeichnet und mit den zartesten Tönen gemalt. Im Gegensatz zu seinen Zeitgenossen Johann Leonhard Vetter und J. J. Biedermann hat Spengler jedesmal, wenn er, wohl auf Bestellung hin, ein Bild-

chen von Stein zu malen hatte, von neuem sein Skizzenbuch in die Hand genommen und seinen Standort zum Zeichnen dem Auftrag entsprechend bestimmt. Vetter begnügte sich mit den einmal gezeichneten Entwürfen, die er für die drei uns noch erhaltenen, oben beschriebenen Blätter verwendete. Der Winterthurer Maler ist noch einen Schritt weiter gegangen. Er hat seine Landschaftsskizzen in Umrissen gestochen und die Blätter farbenreich koloriert. Zu gleicher Zeit konnte er seine Entwürfe für seine reizvollen Oelbilder, die Schweizer Landschaften darstellen, verwenden. Warum gerade Biedermann in diesem Zusammenhang zu nennen ist, weisen die nachfolgenden Ausführungen über die Auswertung dieses zweiten Standortes neben demjenigen auf Burg nach, der um 1780 von Pérignon eingenommen wurde, sich während der nächsten hundert Jahre bei den Künstlern großer Beliebtheit erfreute und jenem schließlich ganz den Rang ablief.

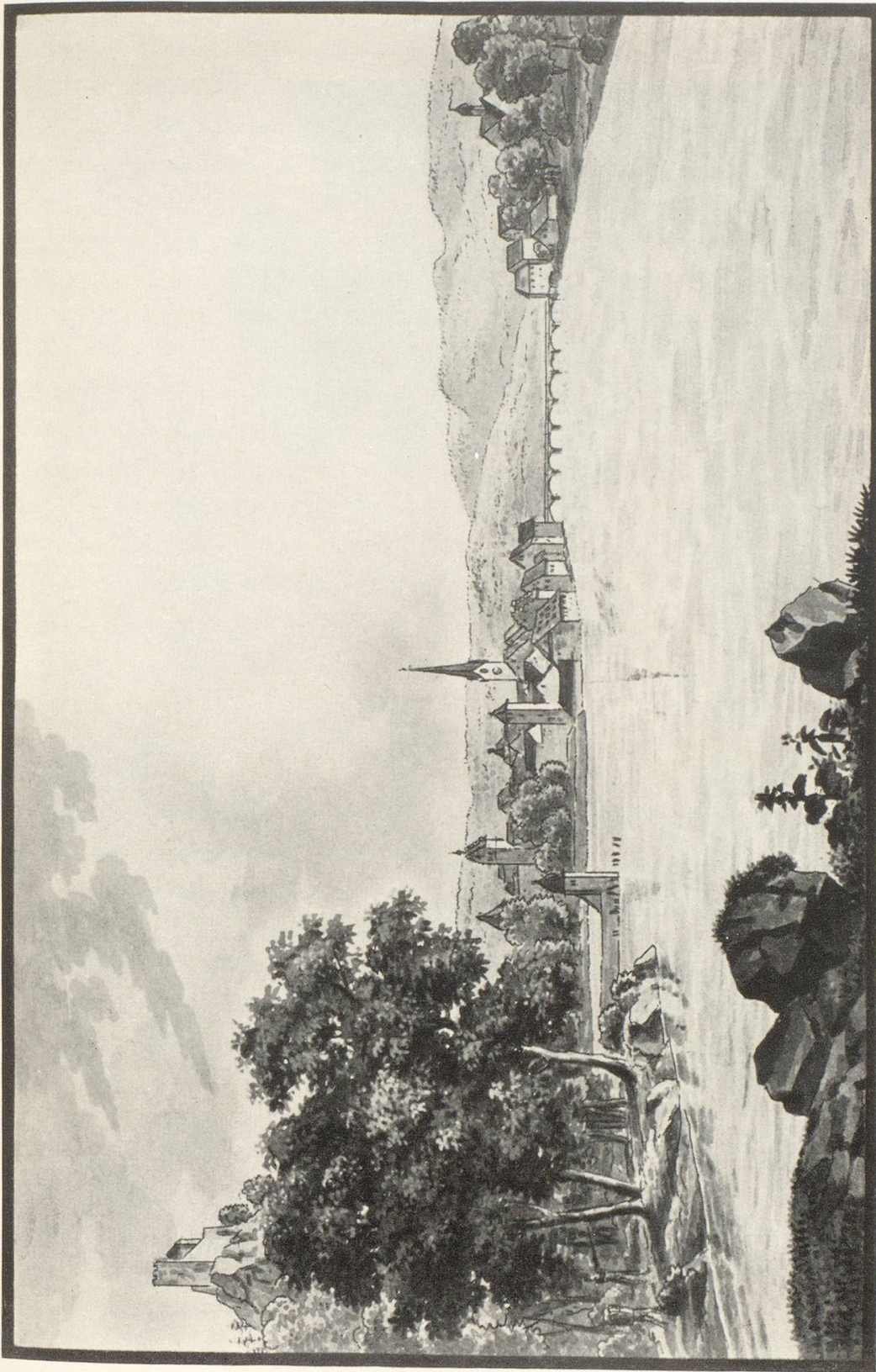
Wir dürfen wohl annehmen, daß Marcus einst von Praeceptor Leonhard Vetter Anregungen zum Zeichnen empfangen hat. Es läßt sich auch ohne weiteres die Abhängigkeit des Schülers von dem Lehrer nachweisen. Das zeigt ein Vergleich der beiden beigegebenen Abbildungen von Vetter und Spengler (Tafel 80 und 77) deutlich genug (vgl. das mit Fässern beladene Ledischiff, die rossenden Fuhrleute beim Hettlergarten und die Umrisse des bewaldeten Klingenberges und der Stadt). Da aber Spengler sein Hauptgewicht auf das Malerische legt und Vetter in der zu Ende gehenden Zeit der Zeichnung von Veduten stehen bleibt, führt jener über diesen hinaus. Am schönsten läßt sich dieser malerische Fortschritt in der Behandlung des Klingenberges nachweisen, der sich durch tiefere bräunliche und grüne Töne von seinen westlich und östlich liegenden, heller gemalten Ausläufern abhebt. Auf dem Aquarell von 1787 hat Vetter es auch mit der Kolorierung des Klingenberges versucht. Er hat die Nuancen Spenglers nicht herausgebracht. Am deutlichsten kommt jedoch die Abhängigkeit Veters von seinen Vorbildern in der Behandlung von Vor der Brücke auf dem selben Aquarell⁵⁹ zum Ausdruck. Es läßt sich eine gewisse Verwandtschaft mit dem Stiche Merians nachweisen.

Spengler dagegen malt die rotbraunen Häuserdächer von Vor der Brücke und das herbstliche Laub der Fruchtbäume, die es umrahmen. Wenn wir aber Spenglers malerische Eigenart mit der künstlerischen Kraft J. J. Biedermanns vergleichen, so tritt er vor ihm stark in den Hintergrund. Er hat sich nicht zu jener heiteren, vom Licht durchdrungenen und vom Glanz umflossenen Durchsichtigkeit der Landschaften Biedermanns durchringen können.

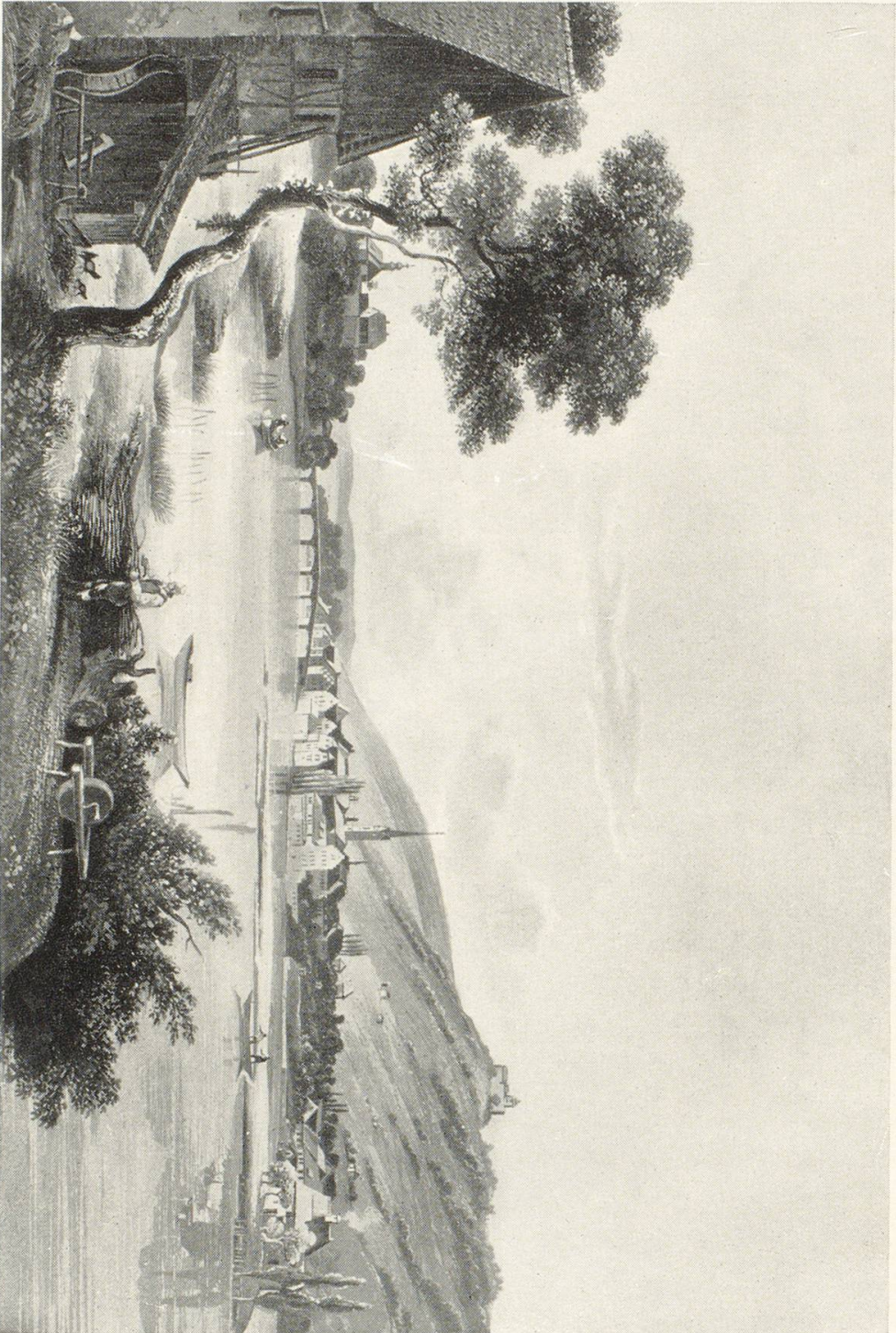
Soweit wir bis jetzt feststellen können, hat Spengler zwei Bilder von Stein^{65, 66}, zwei Bilder von Vor der Brücke^{67, 68} und eine Impression⁶⁹ des Brandes der Steinerbrücke vom 3. April 1799 zur Erinnerung an die «Retirade der Franzosen über den Rhein» gemalt, als die Kaiserlichen mit Heeresmacht nahten und der französische General nachts um 10 Uhr den Befehl zum Rückzug über die Rheinbrücke gegeben hatte. Auf dem Blättchen (10 × 7 cm) schießen hochauflodernde Flammen von den beiden Brachjochen auf der Brücke empor. Sie haben nach und nach ganz von ihr Besitz genommen und erleuchten Stadt und Vor der Brücke. Bis zum Schloß Klingen hinauf scheint die Röte der Flammen. Riesige Rauchschwaden lagern sich über Häuser und Rhein. Aus der vom Rauch eingehüllten Vor der Brücke blickt das rote Zwiebeltürmchen des Kirchleins von Burg hervor^{69, 70}.

Die beiden mit der selben Umrahmung und Staffage versehenen, mit lichten Farbtönen gemalten Landschaftsbildchen von Vor der Brücke zeigen bedeutsame Verschiedenheiten. Auf dem einen der beiden Blätter in Breitformat trägt die Rheinbrücke noch das größere und das kleinere Brachjoch und den befestigten Steinern Jochturm mit dem Giebeldach. Das andere ist nach dem Brückenbrand gemalt worden. Die Brachjoch fehlen und dem Jochturm ist das rote Mansardendach aufgesetzt (Tafel 81).

Die Steiner Ratsprotokolle und das Kirchenbuch verraten einige Einzelheiten aus dem Lebenslauf Spenglers, dem seine Kunst nur ein kümmerliches Dasein gestattete. Die «löbliche Gemeindegemeinde» hatte sich zu verschiedenen Malen mit den Anliegen Spenglers zu befassen. Am 19. Oktober 1802 heißt



Blick von der Ziegelhütte auf das Städtchen Stein von Westen her,
von J. J. Beck



Die Stadt Stein vom Eschenzer Ufer aus mit der Insel Werd,
von Aegidius Federle

es «da er in seiner Provection wenig Verdienst und kein Kapital habe, bitte er eine löbliche Gemeindkammer, sie möchte ihm das Bene, das seiner Frau und ihren Kindern während ihres Witwenstandes erwiesen worden sei, für unbestimmte Zeit noch zukommen lassen». Im Jahre 1805 mußte Spengler um die Aufnahme seines ungerateten Sohnes Johannes in das Waisenhaus bitten. Im darauffolgenden Jahr war sein «Heusgen» das Opfer einer Feuersbrunst geworden. Zum Wiederaufbau desselben erbat er eine Beisteuer an Holz. Auf sein Gesuch hin wurde ihm 1807 provisorisch der Baumeisterdienst, den sein Schwager innegehabt hatte, gegeben. Spengler, der sich selber «Kunstmahler» nennt, blieb so arm, daß er nicht einmal die Zinsen für das Kapital zugunsten des versorgten Sohnes Johannes zahlen konnte. Im Sterberegister steht zuletzt noch zu lesen: «Spengler Marcus, Kunstmahler, wurde auf seiner Heimkehr von Schaffhausen auf dem weiten Felde gegen den Staffel von einem Steckfluß überfallen und den andern Tag tod gefunden. † 7. 2. 1813 aet. 61 / 9 / 15.»

13. Johann Jakob Biedermann, ein Freund des Städtchens

Ein Freund des Untersees und des Rheins war der weiterum bekannte, geschätzte Winterthurer Bäckerssohn Johann Jakob Biedermann (1763—1830). Auch ihn lockte die liebliche Landschaft mit den Schlössern, Städten und Ruinen. Zwei Oelbilder «Mammern am Untersee⁷¹» und «Sonnenaufgang über Stein am Rhein⁷²» und einfarbige und kolorierte Stiche⁷³ legen von der Liebe zu dieser reizvollen Landschaft genügend Beweise ab. Sie zeigen die künstlerische Absicht Biedermanns; die Darstellung des heiteren Stillebens der Natur. Carl Hardmeyer schrieb im «Neujahrsstück der Zürcher-Kunstgesellschaft» für das Jahr 1835 über Biedermann folgendes:

«Immer erscheint sie bey ihm im Feyerkleide, ewig heiter sind seine Lüfte, kaum hie und da von leichten Wolkenflocken durchzogen. Alles ist von solcher Durchsichtigkeit, von solchem Glanz umflossen, daß der Ausspruch: in Biedermanns Land-

schaften sey es beständig Sonntag, beynahe zum Sprüchwort geworden ist.»

Ein Vergleich mit den selben Motiven der beiden Blätter von Pérignon zeigt deutlich, wie weit Biedermanns Begabung über diejenige des Entdeckers der Landschaft von Mammern und von Stein hinausreicht. Andererseits ist es bezeichnend genug, daß Biedermann die beiden Motive von Pérignon aufgenommen hat.

Nachdem Biedermann seinen Blickpunkt bei Untereschenz gefunden hatte, behielt er denselben für seine weiteren Stiche und sein Oelgemälde bei. Das läßt sich, bei aller Freiheit der Behandlung der Staffage, umso besser nachweisen, als jeweilen das Brücklein genau an derselben Stelle immer wieder erscheint⁷²⁻⁷⁴. Auf dem Stich (44 × 30 cm) nähert sich demselben ein Jäger mit zwei Hundekoppeln⁷³. Die Staffage tritt aber im Interesse des Stadtbildes etwas stark zurück.

Die reizvollste, intimste aller Arbeiten Biedermanns ist das Oelgemälde⁷². Durch den zarten und durchsichtigen Dunst, der über dem Rhein, den beiden grünen Ufern und dem Städtchen liegt, dringen die ersten Sonnenstrahlen von Osten her und legen auf das Schloß, den Zollikof, die Festungstürme, auf Pfarrhaus, Kirchturm und Kloster und auf den Burghügel am linken Ufer rotgoldenen Schimmer. Der Rhein spiegelt das Farbenspiel der Ufer und des erhellten Himmels (32,5 × 43,5 cm) wider (s. Tafel 82).

Wie gut Biedermanns Radierung gefallen hat, beweist der viele Jahrzehnte später herausgegebene Zweifarbindruck der graphischen Anstalt Hofer & Burger in Zürich, die sich des Stiches mit dem Jäger nud mit dem Weidling bediente⁷⁴.

Unbekannt ist der Maler eines Blattes in Gouachemanier (20 × 24,7 cm)⁷⁵. Auch er hat Stein von Eschenz aus aufgenommen und Motive der Biedermann'schen Radierung verwendet. Der Künstler malte das Städtchen in der von allen Steinern bewunderten Abendstimmung der untergehenden Sonne. Bevor er an die Ausführung des Blattes ging, hatte er eine Reihe von überaus reizvollen Naturbeobachtungen gemacht. Er belebt das Schloß Hohenklingen und die Baumkronen am Klingenberg

mit lichten Tönen. Sonnenstrahlen liegen auf dem Kloster, dem Rheinfels und dem Kirchturm und beleuchten den Hintergrund mit hellblauen und hellgelben Farben. Der Burghügel mit der Kirche und dem Pfarrhaus ob der Vorderbrücke taucht als dunkel getönte Silhouette vor dem lichten Westhimmel auf. Diese Beobachtung kann bei keinem andern Künstler gefunden werden.

14. J. J. Beck findet neue Motive

Während Holzschnitt, Kupferstich und Radierung im allgemeinen durch die technischen Bedingungen, (Holzstöcke und Metallplatten) an bescheidene Ausmaße gebunden waren, eröffnete der Steindruck seit dem Ende des 18. Jahrhunderts der schweizerischen Ansichtenproduktion neue Mittel. Einer der ersten Schweizer, der sich dieses neuen Verfahrens bediente, dürfte Marquard Wocher gewesen sein. Auch England verwandte den Steindruck bereits sehr früh zur Wiedergabe schweizerischer Landschaften. Die reichsten koloristischen Leistungen im Steindruck verdanken wir aber Frankreich. Die Lithographie und sodann das Aquatinta-Verfahren erwiesen sich als wichtige Werbemittel für den Reiseverkehr. Besonders auf dem Stein konnte man in größeren Dimensionen und in auffälliger Aufmachung zu dem Volk sprechen.

Eine unabhängige Stellung unter den Künstlern, welche neben dem alten auch neue Reproduktionsverfahren angewandt haben, nimmt Johann Jacob Beck (1786—1868), Maler und Zeichnungslehrer am Gymnasium in Schaffhausen (1827—1851), ein. Er war der Gründer des Munotvereins. Sodann war er durch die Erneuerung der Glasmalerei bekannt. Hochgeschätzt werden seine «Achtzig Bilder aus dem alten Schaffhausen», die wiederholt publiziert worden sind. Seine Studien machte er bei dem Landschaftsmaler Wetzler in Zürich, der auch auf die Bleulersche Malerschule einen Einfluß ausgeübt hat. Von 1831 an war er Waisenhausvater.

J. J. Beck hat sich um das Auffinden von neuen Punkten bemüht, von denen aus er seine Landschaftsbildchen mit der

Stadt Stein und dem Rhein skizzierte. Beck hat sich umgesehen, ist rings um das Städtchen herum gewandert und hat so allerlei Neues entdeckt.

Das vom Eschenzer Ufer aus gezeichnete und in Aquatinta wiedergegebene Blättchen (14×10 cm)⁷⁶ zeigt dem Beschauer zum ersten Mal die später immer wieder auftauchenden knorrigen, hochstämmigen, buschigen Pappeln und das Konstanzer Dampfboot⁹¹. Die Vorwerke des Oehninger Tores am Ostrand der Stadt stehen wie bei Biedermann und Aegidius Federle noch. Das Blättchen muß also zwischen 1832—1840 entstanden sein.

Im «Neujahrsgeschenk für die Jugend des Kantons Schaffhausen 1825» ist von Beck ein reizvolles Blatt in Aquatinta ($20,5 \times 13,2$ cm) erschienen. Anmutig liegt auf dem linken Rheinufer das Klösterlein von Wagenhausen⁷⁷ mit seinem Kreuzgang und der später abgebrochenen Turmruine am mächtig dahinflutenden Rheinstrom. Zur Rechten erhebt sich auf steiler Höhe die Feste von Hohenklingen. Stein selber ist nicht sichtbar.

Am rechtsrheinischen Ufer, etwas oberhalb der Ziegelhütte, fand Beck ein Plätzchen, von dem aus er eines der schönsten Steiner Bildchen zeichnete und danach stach und aquarellierte ($16,7 \times 10$ cm)⁷⁸. Der Rheinstrom, der breit dahinfließt, scheint ihn besonders gefesselt zu haben. Beck malte keine Reiselandschaften. Darum fällt das Dampfboot weg, von dem sich die Bleulerschüler nicht lossagen können. Zwischen den zierlich gemalten Bäumchen am rechten Rheinufer erscheinen zwei Männer. Felsblöcke schließen den Vordergrund ab. Auf dem steilen Nagelfluhfelsen ist der Palas des Schlosses von Hohenklingen zu sehen. Zu jener Zeit hatte sich der Rhein zu beiden Seiten des Gartenhäuschens im Hettler mächtig ins Land eingefressen, während, wie wir auf Mentzingers Contrafactur sehen, der Garten gegen Süden und Westen damals mit einer Mauer umgeben war (Tafel 83). Das Untertor und der Diebsturm bei der Schiffflände rahmen das Städtchen ein. Die Brücke mit den acht (!) Jochen ist gerade noch leicht angedeutet. Die

Zwiebelkuppeln der Kirche auf Burg und des Hettlerhäuschens sind zu sehen!

15. Die Bleulerschule

Aegidius Federle, David Alois Schmid, Emanuel Labhardt,
Johann Conrad Meyer, Theophil Beck, Friedrich Wagner
und Unbekannte

Im Jahre 1780 gründete Heinrich Bleuler d. Ae. (1758—1823) in Feuerthalen «près du fameux pont de Schaffhouse» einen eigenen Kunstverlag und eine Malerschule, die weit über die Mitte des 19. Jahrhunderts hinaus dauerten. Es gelang ihm und danach seinem Sohne, Johann Ludwig Bleuler (1792—1858), eine große Anzahl von Mitarbeitern und Schülern für ihre Schweizer Ansichten, besonders für die Rheinfalldarstellungen, zu gewinnen. Die Malerschule blühte auf und wurde berühmt, als sie sich in dem Schloß Laufen am Rheinfall niederließ. Von den mehr als dreißig uns dem Namen nach bekannten Künstlern mag sich ein großer Teil als handwerksmäßige Koloristen betätigt haben, welche jahraus, jahrein die von andern gezeichneten und gestochenen Landschaften nach einem üblichen Schema kolorierten.

In dem großangelegten Werk «Achtzig Rheingegenden, komplette Sammlung von den Quellen bis zur Nordsee, in Aquatinta geätzt (publié par Louis Bleuler, peintre et éditeur en Schaffhouse en Suisse)», durfte ein Blatt des Städtchens Stein⁷⁹ nicht fehlen. Der Zeichner desselben, Aegidius Federle von Stühlingen (1810—1876), hat das Blatt vom linken Ufer aus dort skizziert, von wo das Inselchen Werd als neue Bereicherung des Landschaftsbildes Platz finden konnte. Er hat sich also an dem Ufer der Weiden und der Pappeln in östlicher Richtung von dem Standort Biedermanns, Becks und Friedrich Wagners entfernt, sich Untereschenz genähert und damit den Landschaftscharakter stärker als seine Vorgänger betont. Ob die Staffage des Bauernhäuschens und eines Wellen bindenden Uferbewohners der Phantasie des Künstlers zu verdanken ist, oder ob einst wirklich dort jenes Hüttchen mit der Pappel und

Weiden als Umrahmung stand, läßt sich heute nicht mehr nachweisen (Tafel 84).

In den Kreis der Bleulerschule gehören ferner Emanuel Labhardt von Steckborn (1810—1874), David Alois Schmid (1791—1861) von Schwyz, Joh. Conrad Meyer von Stein am Rhein (1810—1883) und Theophil Beck von Schaffhausen (1814—1901).

Im Museum Allerheiligen in Schaffhausen liegt eine von Labhardt aquarellierte und signierte Bleistiftzeichnung⁸⁰ (28,4 × 18,8 cm) vom Jahre 1837⁸⁰. Er ist wieder näher an das Städtchen herangekommen, hat auf die sonst in der Bleulerschule so sehr beliebte Staffage des Vordergrundes verzichtet und begnügt sich mit Schilf am Eschenzer Ufer, das er mit zarten Farben hinmalt. Dieses Blatt in Gouache (18 × 13 cm) verwenden Labhardt⁸³ oder ein Schüler⁸¹ später wieder. Der Maler belebt das linke Ufer mit den immer wieder auftauchenden Weiden, knorrigen Pappeln und weiterhin mit einem Spaziergänger und seinem Hündchen⁸⁹ . . . Das Schilfmotiv fehlt nicht, aber neu hinzu kommt der mit den Schweizer Fahnen geschmückte Raddampfer, der dem Untersee zufährt. Das farbenreiche Blatt gibt eine lichte Abendstimmung wieder. Eine verkleinerte Lithographie (9 × 5 cm) von J. Ferber in Winterthur⁸² erscheint schon im Jahre 1840 als Kopf der Rechnungsformulare von A. Wintz jun., Buchbinder in Stein am Rhein, woraus zu ersehen ist, daß das Blättchen großes Gefallen gefunden hat.

Der Aquarellmaler, Panoramenzeichner und Kupferstecher David Alois Schmid kam im Jahre 1810 nach Zürich, wo er bei Meyer-Eßlinger Landschaften für die Tapetenfabrik im Zeltweg zeichnete. Später fand er Aufnahme in der Malerkolonie bei Heinrich Bleuler in Feuerthalen. Er vervollkommnete sich in der Gouachemalerei. Das Kloster in Einsiedeln ist im Besitz einer schmissigen Bleistiftskizze von Stein am Rhein, die er vom Eschenzer Ufer aus gemacht hat, und die den ganzen Aspekt vom Zollikof bis zum Kirchhügel von Burg in sich schließt^{83a}.

Neben Leonhard Vetter und Marcus Spengler kann Joh. Conrad Meyer, Kunstmaler von und in Stein am Rhein,

als der dritte Kleinmeister des Städtchens angesprochen werden. Sein Enkel, Lehrer G. F. Meier, zum Rütli, in Adliswil, hat einige Daten aus seinem Leben und die wichtigsten seiner künstlerischen Werke zusammengestellt.

Als Sohn des Sonnenwirtes und Küfermeisters Johannes Meyer besuchte Johann Conrad bis 1823 die Schulen in Stein. Daran schloß sich (1823—1828) die Lehre bei dem bekannten Kunstmaler Johann Heinrich Wirz in der Bleulerschule in Feuerthalen an. Der Lehrkontrakt ist noch vorhanden. Aus der am 24. November 1834 mit Susanna Schoch aus dem Seewadel bei Bauma geschlossenen Ehe entsproßen vier Töchter und ein Sohn. Von 1838—1847 arbeitete Meyer in Feuerthalen für den Kunstverlag Bleuler im Schloß Laufen am Rhein. Dann berief ihn die Stadt Stein als Waisenvater in seine Heimat zurück, wo er am 7. Mai 1883 in seinem eigenen Haus «zum Fortenbach» verschied. Aus dem künstlerischen Nachlaß ist zu ersehen, daß Meyer sein Heimatstädtchen von Eschenz aus in Gouachemanier gemalt und auch mehrere Male kopiert hat. Sodann haben es ihm Motive des Vierwaldstättersees, das Rütli, die Tellskapelle in der Hohlen Gasse und im Berner Oberland die Jungfrau, das Lauterbrunnental mit dem Staubach, der Brienersee und der Reichenbach angetan. Aus dem Welschland stammt ein Landschaftsbildchen von Vevey. Von Partenkirchen mit der Zugspitze sind zwei Kopien vorhanden. Sodann malte er nach der Natur den Seewadel bei Bauma, den Heimatort seiner Gattin, und ein Bild des Bades Schinznach. Schließlich sind noch ein Kinderbildnis und eine Mappe voll Bleistift- und Federzeichnungen vorhanden.

Johann Conrad Meyer hat wahrscheinlich die drei vorhandenen Blätter in Gouachemanier (46,7 × 31,8 cm) für seine Familie gezeichnet⁸⁴. Er benutzte als Vorlage die Biedermann'sche Radierung⁷³, berücksichtigte aber in bezeichnender Weise alle baulichen Veränderungen des Städtchens, wie sie sich im Jahre 1852 darboten. Die Befestigungswerke am Oehninger Tor sind verschwunden. Nur noch der innere Torturm ist vorhanden. Der Verbindungsbau zwischen Kloster und Pfarrhaus, das Rheinstübli, ist abgetragen. Dagegen erscheint das auch bei

Th. Beck zu erkennende neue Schulhaus. Das kleine Gredhaus oberhalb der Rheinbrücke ist gefallen und die neue Rheinbrücke ist erstellt. Mit besonderer Liebe belebt Meyer den Rhein. Ein Dampfboot schleppt ein Segelschiff am Kloster vorbei der Schifflande zu. Ein Boot wird von zwei Stehrudern vorwärts getrieben. Diese Art der Bedienung von Schiffen ist später abhanden gekommen. Ein Weidling wird dem Eschenzer Ufer zugezogen. Ueber das Biedermann'sche Bretterbrücklein gehen ein Schnitter mit einer Sense und ein Mädchen mit einem Korb. Das mit warmen, aber doch gedämpften Tönen gemalte Blatt gibt die Farben wieder, die am Nachmittag, wenn die Sonne schon gegen Westen hin zieht, über der Landschaft liegen. Das Kirchlein und das Pfarrhaus auf Burg sind von Süden her beleuchtet. Der Helm des Steiner Kirchturms hat eine leuchtend rote Farbe erhalten. Damit gewinnt Meyer einen zentralen, malerischen Punkt.

Theophil Beck von Schaffhausen (1819—1901), ein Schüler des Herisauer J. J. Tanner und danach von Lucas Weber im Schloß Laufen, lieferte Buchhändlern meist nach eigenen Zeichnungen Illustrationen, auch größere Sammelwerke von Rheinansichten, Panoramen vom Bodensee, vom Rheinfluss usw. Das in zahlreichen getönten oder mit Wasserfarben kolorierten Drucken vorhandene Blatt von Stein zeichnete Beck ungefähr an derselben Stelle, die auch Aegidius Federle eingenommen hat. Es ist sehr wohl denkbar, daß er Johann Conrad Meyer am Eschenzer Ufer begegnet ist. Der im Jahre 1831 eröffneten «Dampfschiffahrtsgesellschaft für den Bodensee und Rhein in Konstanz» standen drei Schiffe zur Verfügung, nämlich die «Stadt Konstanz», «Leopold» und «Helvetia». Auf Meyers Blatt ist der Name des Schiffes «Leopold» zu entziffern. Es mag noch beigefügt werden, daß seit 1838 die «Dampfbootgesellschaft Lindau» mit ihrem «Mercur» Untersee und Rhein bediente⁹¹. Theophil Beck's Radierung ist in verschiedenen Ausführungen, die vornehmlich das Eschenzer Ufer betreffen, vorhanden (14,4 × 9 cm). Das eine Mal zeichnet er ein Grüppchen von drei sich begegnenden Spaziergängern, das andere Mal ein Mädchen mit einer Sichel. Dem spitzen Kirch-

turm schenkt er ein Zifferblatt, das es in Wirklichkeit dort nie gegeben hat⁸⁵.

Zur selben Zeit wurde ein Blatt in Gouache (51,5 × 34 cm)⁸⁶ gemalt, das ebenfalls der Bleulerschule entstammen mag. Es weist willkürlich zusammengestellte Elemente auf, die den Schluß zulassen, daß der unbekannte Maler die im Schloß Laufen vorhandenen Skizzen für die Komposition seines Blattes, das das Städtchen Stein von Untereschenz aus darstellt, benutzt hat. Eine Anlehnung an die Radierung von Beck ist unverkennbar. Dagegen ist es dem unbekanntem Kleinmeister nicht gelungen, die Weite der Landschaft, den bewegten Rhein und das reizvolle Eschenzer Ufer mit seinen Einbuchtungen zu erfassen.

Zu den Arbeiten der Bleulerschule muß auch ein Blatt in Gouache (34,5 × 23,5 cm)⁸⁷ gerechnet werden, das vom Eschenzer Rheinweg bei dem Gut von Dr. Schirmer etwa 50 Meter weiter östlich aufgenommen worden ist. Das Besondere dieses Bildes liegt einmal darin, daß von Vorderbrücke nichts zu sehen ist, weder Häuser noch Figuren, sondern lediglich zwei Weiden und Schilf. Auf der Steiner Seite stehen der Oehninger Torturm und der äußere, achteckige Turm wie bei Labhardt und bei Biedermann noch. Die ganze Klosterfassade vom kleinen Gredhaus bis zum Pfarrhaus ist ebenfalls intakt. Das Schulhaus ist noch nicht gebaut. Das Blatt muß um 1840 herum entstanden sein. Der Klingenberg unter der Burg ist kahl und zeigt die nackte Nagelfluh. Der westliche Hang ist nur zum kleinen Teil mit Reben bepflanzt. Vor dem Zollikof hart am Rhein liegen das Lagerhaus mit dem Ladesteg und davor ein mit Fässern beladenes Ledischiff. Das Bild zeigt Stein in der Abendbeleuchtung.

Der oben erwähnte Friedrich Weber, der bei Tessari in Augsburg gearbeitet hat, trat mit der Bleulerschule in Verbindung. Auch er hat seine Skizzen vom Eschenzer Ufer aus gemacht und getreulich mit den uns wohlbekanntem Pappeln und Weidenbüschen und dem Schilf am Ufer gezeichnet. Webers Blatt (40 × 27 cm) ist auf verschiedene Weise koloriert

worden⁸⁸. Einmal ist Stein in einer Abendstimmung, ein andermal sogar bei Nacht im Mondenschein zu sehen, zu dem die Staffage des Entenjägers und der beiden Spaziergänger dem Eschenzer Ufer entlang nicht recht stimmen wollen.

16. Um 1850

Im Jahre 1832 brachte der aus Franken stammende Buchhändler J o h a n n A n d r e a s P e c h t in Konstanz im eigenen Verlag ein Bändchen mit 50 Lithographien heraus, das den Titel «Die Bodenseegegend»⁸⁹ trug. Der große Erfolg der ersten Auflage rief einer zweiten, die schon 100 Landschaftsbildchen enthielt, zwei Bändchen umfaßte und bereits im Jahre 1833 herausgegeben werden konnte. Der achtzehnjährige Sohn Friedrich⁹⁰ und ein junger Lithograph zeichneten die vielen kleinen Bildchen, die zwar in ihrem malerischen Wert ungleich, aber doch in der Mehrzahl viel frischer und charakteristischer sind als handwerksmäßig ausgeführte Kupferstiche. Während der beiden folgenden Jahre entstand eine Fülle von Ansichten aller Orte am Seegestade. Aussichten von den Höhen auf See und Berge, mit einem Wort eine Sammlung oft ganz reizvoller Blätter, wie sie vom Bodensee später nie mehr geschaffen wurde. Auch in diesem Bändchen erscheinen das Städtchen von Eschenz aus gesehen und dazu ein Oehninger Bildchen, welches das Kloster zu Füßen des steil ansteigenden Hohenklingenberges eindrucklich hervortreten läßt.

Im Lithographischen Verlag von E. Labhardt in Feuerthalen erschien sodann ein Blatt, zu dem J. R. Gailinger 14 Landschaftchen von «Stein und Umgebung nach der Natur» gezeichnet hat. Das Bild in der Mitte 13 × 29 cm stellt das Städtchen zwischen Burg und Zollikof von Eschenz aus gesehen dar. Anstelle des Spaziergängers mit seinem Hündchen am linken Rheinufer sieht man einen Mann mit einer Hutte und ein Mädchen mit einem Wäschekorb auf dem Kopf. Zum ersten Mal erscheint das heute noch sprudelnde Wasser spendende Brunnlein beim Bach, der die Grenze zwischen Stein und

Eschenz bildet. Jene Stelle war vorher, z. B. bei Biedermann durch ein primitives Brücklein gekennzeichnet. Auf dem Rhein erscheint das Dampfschiff mit dem Radkasten und dem Rettungsboot hinten unter der Schweizerfahne. Das Oehningertor mit seinen Befestigungen ist verschwunden, dafür steht das Schulhaus da. Ueber die Höhe der Reinbrücke fährt die vier-spännige Postkutsche. Rings um das Mittelbild stehen der Reihe nach von links oben das Kirchlein von Wagenhausen, die Stadtkirche von Stein, das Schloß Hohenklingen mit dem Blick auf den Rodenberg, das Rathaus mit dem Kornlager, das Schulhaus ohne umgebende Mauer und ohne Eisengitter. In der Mitte unterhalb dem Städtchen von Stein ist Vorderbrücke zu sehen. Es schließen sich an das Untertor, der Landungsplatz mit Hohenklingen im Hintergrund, der Freudenfels, die Kirche auf Burg von Süden her, das Kloster Oehningen mit der stattlichen Zwiebelkuppel und Eschenz mit der Kirche und der Fourniersäge auf dem untern der beiden Werdinseln. Das Blatt mag um 1850 herum erschienen sein (s. Anm. 33). Es befindet sich im Besitz von Alb. Graf-Allenspach, Fischerei zur Gerwe in Stein am Rhein.

Recht wenig in die am Untersee und am Rhein gepflegte Landschaftskunst passen die von J. Lange und andern ausgezeichneten Stahlstechern verfertigten Blätter von Landschaften und Städten hinein, die in dem Reisewerk «Der Rhein und die Rheinlande» in Darmstadt im Jahre 1852⁹² erschienen sind. Die Skizze zu dem Steiner Stahlstich (15 × 10,8 cm) von J. Richter vermittelt uns eine Turnerstimmung und zeigt uns das Städtchen von Eschenz aus in abendlicher Dämmerung. Der dunkel gehaltene Stich paßt sich ausgezeichnet an die übrigen Blätter an, die bei den Quellen des Rheins beginnen und bis nach Mainz führen. Sie geben im Gesamten ein schönes Beispiel der ausklingenden Romantik, die in den Rheinlanden gepflegt wurde.

Zuletzt hat der Stuttgarter Lithograph J o h a n n F r i e d - r i c h W a g n e r (* 1801), der 1834 als Landschaftsmaler in Bern ein Lithographenatelier gründete, für sein Steiner Bild-

chen einen neuen Standort, nämlich die Rheinbrücke, gefunden. In seinen «Ansichten von Burgen, Schlössern und Ruinen der Schweiz», einem sehr geschätzten, leider unvollendet gebliebenen Werk, findet sich eine zweifarbige Lithographie, die das Hauptgewicht auf das Schloß legt (17 × 13,4 cm)⁹³. Die Steiner Festungstürme haben den Zeichner nicht mehr interessiert, ebenso wenig das Amthaus der Zürcher. Das welsche Törli unterhalb des «Neubu» ist oben abgebrochen, dagegen steht noch das Tor neben dem stattlichen Hause zur Rose. Die Häuser am Ufer sind behaglich, bürgerlich und kleinstädtisch gezeichnet. Stein hat seinen Festungscharakter ganz verloren. Auf der Brücke steht ein Steiner mit einer Zipfelmütze: eine sprechende Staffage!

Als drittes Blatt in der Reihe derer^{49, 93, 94}, die die Steiner Brücke in den Vordergrund gerückt haben, sei noch die rasch und leicht hingeworfene Lithographie von Chapru (24,5 × 18 cm) erwähnt. Ist die Signierung richtig gelesen, oder handelt es sich hier um Charles Chapuis, der für das Bilderwerk «Les bords du Rhin», 1855 bei Jacottet in Paris erschienen, den «Pont de Stein» geschaffen hat?⁹⁴ Die Zeichnung vermittelt den ersten Blick von der Karrengasse auf die breite Brücke und das Städtchen zwischen Kloster und «Neubu» und auf das Schloß links oben auf der Höhe. Das befestigte linksufrige Brückentor mit dem Mansardendach, das zuletzt noch auf dem Aquarell des Unbekannten vom Jahre 1822⁴⁹ zu sehen ist, ist verschwunden. Dagegen stehen noch rechts daneben das Wachthäuslein und auf der linken Seite der Brunnen mit seiner stattlichen Säule, der schon zu Merians Zeiten sprudelndes Wasser gespendet hat.

Besondere Beachtung möchten wir dem Aquarell vom Untertor⁹⁵ mit seinem großen, blauen Zifferblatt schenken und dies umsomehr, als dieser aus dem fünfzehnten Jahrhundert stammende Bauzeuge dem Bombardement zum Opfer gefallen ist. Nach dem Abbruch der Vorwerke entstand vor dem Untertor 1834/35 das noch stehende, «nach neuem Geschmack» erbaute Torhäuslein mit Stübchen, Küche und Keller und gepflasterter Vorhalle, in dem der Zollwächter wohnte. Im Jahre

1840 wurden die rechts und links des Tores liegenden Flügelmauern erniedrigt, die Mündung des Stadtkanals in den äußeren Graben wurde zu gleicher Zeit überwölbt und zwölf Jahre später die Westfront des Turmes frisch getüncht und die Zeitafel neu gemalt. Daß die Planierung zur Zeit, als unser Aquarell gemalt wurde, noch nicht durchgeführt war, ist deutlich zu sehen. Die beidseitigen Straßengeländer trennen den erweiterten Platz von dem noch nicht ausgefüllten Stadtgraben. Dieses kleine Kunstwerk eines unbekanntes Malers mag in den Jahren 1853—1866 entstanden sein. Ein Vergleich mit der Zeichnung auf der Contrafactur Mentzingers zeigt die großen Veränderungen, die um 1830 erfolgten. (Diese Angaben verdanken wir Dr. Otto Stiefel, der uns die Geschichte dieses Festungsturmes in dem Artikel «Das geborstene Untertor von Stein am Rhein» im Steiner Anzeiger, April 1945, erzählt hat.)

Das Dörfchen Wagenhausen, das an der Heerstraße zwischen Konstanz und Schaffhausen liegt, erfreut sich außer des Blattes in Aquatinta mit dem Klösterchen⁷⁷, in dem vermutlich die älteste Glocke in der Schweiz aus dem Jahre 1291 hängt, einer Lithographie des GASTH. Z. «OCHS» (16,6 × 10 cm), wie es auf dem Blättchen heißt. J. Sulger hat sie gezeichnet und J. C. Wellauer in Schaffhausen ausgeführt. Vor dem stattlichen Wirtshaus, dessen Fenster mit zurückgerafften Gardinen versehen sind, hält eine vierspännige Reisekutsche. Stall und Scheune liegen unter dem selben Dach. Längst ausgerissene Reben zogen sich damals noch im Jahre 1840 bis zum Rhein hinunter, auf dem gerade ein abwärtsfahrender Dampfer sichtbar ist. Am jenseitigen Ufer blickt von steiler Höhe die Feste Hohenklingen herunter. Sicher hat des «Ochsen» guter Ruf die Aufnahme dieses Blattes in J. J. Leuthys Werk «Begleiter auf der Reise durch die Schweiz»⁹⁶ veranlaßt.

Auf einem einzigen Blatt⁹⁷ in Aquatintamanier hat der Togggenburger J. B. Isenring, der liebevolle Schilderer der Thurgegenden, wenigstens am Rand ein Motiv von Stein, den Hohenklingen, in seiner Ansicht von Dießenhofen vom rechten Rheinufer aus, berührt. Die entzückende Zeichnung (19,6 × 14 cm) ist im «Thurgauischen Neujahrsblatt» 1827 erschienen.

17. Ergebnisse

Während des Sammelns von Darstellungen der Stadt Stein ergab es sich von selbst, daß auch ihre nähere Umgebung berücksichtigt wurde. So ist es möglich geworden, sämtliche Zeichnungen der Othmarsinsel^{33, 34, 40} von Vorderbrücke^{12, 29, 44, 50, 67, 68} Hohenklingen^{25, 26, 27, 27a, 41, 52, 62} Wagenhausen^{77, 96}, Rheinklingen und Etwilen⁶¹, Hemishofen^{42, 45, 62} und Bibern^{59, 63, 64} aufzuführen. Nicht berücksichtigt wurde das Nachbardorf Eschenz, da eine Aufnahme der vorhandenen Blätter vornehmlich durch eigene Beiträge von Isidor Keller, Schulpfleger von 1851—1869, bereits gemacht worden ist (Vergleiche «Ansichten von Eschenz und seiner Umgebung», gezeichnet und gemalt von Isidor Keller, ein Band in Querformat mit 26 Bildern, Einsiedler Stiftsbibliothek M E 1234).

Es ging aber nicht allein darum, eine möglichst vollzählige Sammlung von Steiner Blättern zusammenzubekommen. Es wurde vielmehr der Versuch gemacht, am Beispiel einer Stadt den Wandel der historischen Topographie in ihrer künstlerischen Darstellung vom Holzschnitt über den Kupferstich zu den neueren Reproduktionsverfahren der Lithographie, der Radierung und der Aquatinta (von 1548—1850) darzutun. Es ließ sich eine künstlerische und kulturgeschichtliche Linie zeichnen, welche sicherlich auch für andere Städte von geschichtlicher Bedeutung oder landschaftlicher Schönheit in weitgehender Parallelität nachgewiesen werden kann. Diese Untersuchung bietet vielleicht den Anlaß zu analogen Forschungen, die einerseits die Bestätigung der dargestellten Linienführung durch die Jahrhunderte bringen werden, und die andererseits die lokalen, außerhalb derselben liegenden, erst recht interessanten Beobachtungen zu berücksichtigen haben.

Zunächst ergibt sich, daß die Technik des Holzschnittes und des Kupferstiches mit dem topographischen Sehen und der historischen Ortsbeschreibung zusammenfällt. In diese Linie hinein gehören Stumpf⁵ und Merian¹² mit den sich anschließen-

den Abwandlungen ihrer Blätter, sodann Herrliberger³⁰, das Oelgemälde vor 1780⁴⁶, Leonhard Vetter^{57, 58, 59} und Marcus Spengler^{65, 68} in der Zeitspanne von 1548—1800.

Eine vergleichende Betrachtung der Steiner Blätter zwischen 1516 und 1780 läßt uns den architektonischen Wandel des Stadtbildes deutlich erkennen. Einige Beispiele seien angeführt.

Die Vermutung des Vorhandenseins zweier Türme an der Westseite der Klosterkirche hat nur durch die vor 1600 entstandenen Zeichnungen gesichert werden können. Seither zweifelt niemand mehr daran, daß neben dem spitzen, nördlichen Turme noch ein niedrigerer mit einem Pultdach vorhanden war. Die Fresken in der Stadtkirche und in der Abtsstube und der Holzschnitt von Stumpf sind maßgebend.

Wir sind erst im Begriffe, die Bedeutung der Mentzinger'schen Contrafactur²⁶ und des Aquarells, das uns die Stadt von Hohenklingen²⁴ aus zeigt, für die Stadtgeschichte zu ermessen. Ein Vergleich dieser beiden zur selben Zeit entstandenen Darstellungen führt zu interessanten Beobachtungen. Vornehmlich wird man den Mentzinger'schen Plan immer wieder konsultieren müssen.

Wer sich ein Bild von dem Stand und der Entwicklung und danach dem Rückgang der Rebberge am Klingenberg machen will, dem kommen die Steiner Ansichten zu Hilfe.

Von den Wandlungen der Rheinfront der Stadt, besonders des Klosterareals, bekommen wir einen klaren Eindruck, besonders dann, wenn wir den Grundriß und die Aufrisse des Klosters St. Georgen von Paulus Usteri³⁸ und im Landesmuseum den Plan des Waffen-Arsenals der Zürcher Amtmänner zu Rate ziehen.

Andererseits ermöglichen die baugeschichtlichen Veränderungen, hauptsächlich zwischen den Jahren 1830—1850, eine sichere Datierung der Zeichnungen der Bleulerschule aus jener Zeit. Damals fielen das kleine Gredhäuschen, die Verbindungsmauern zwischen dem Jodocusbau und dem Pfarrhaus mitsamt dem «Rheinstübli» und sodann 1833 die Festungsvorwerke am Oehninger Tor mit dem äußeren Turm, während der innere erst im Jahre 1840 abgebrochen wurde.

Es fällt auf, daß die schönen, alten Häusergruppen am Rathausplatz und das Rathaus selber erst in Paulus Usteri einen Maler gefunden haben. Einzig das Stammhaus der Schmiden zum Schwarzenhorn hat Isaak Vetter fünfzig Jahre zuvor aus historischem Interesse gezeichnet. Schließlich existiert noch das Aquarell vom Untertor. Mentzinger aber gibt uns in seinem Blick auf die Stadt die bis ins Einzelne zuverlässig gezeichneten Gebäulichkeiten.

Auf die Tradition des geschichtlich-topographischen Sehens hat zum erstenmal der Zeichner-Poet Samuel Geßner verzichtet. Haller und Rousseau hatten dem Dichter neue Wege geebnet. Er hat der Topographie neue Mittel der Gestaltung und damit ein neues Sehen überhaupt vermittelt. Den einheimischen Kräften der graphischen Kunst hat aber die Herausgabe der großangelegten Topographie der Schweiz von Baron F. A. von Zurlauben einen neuen Boden bereitet. Pérignons Stiche, deuten bereits das Herannahen des Impressionismus des 19. Jahrhunderts an. Dem Franzosen folgen Heinrich Usteri⁴⁰⁻⁴⁴, J. J. Biedermann^{72, 73}, Johann Jacob Beck⁷⁶⁻⁷⁸, Aegidius Federle⁷⁹, Emanuel Labhardt⁸⁰, Schmid^{83a}, Johann Conrad Meyer⁸⁴, Theophil Beck⁸⁵ und Friedrich Weber⁸⁸.

Es ist wenigstens ein Hinweis auf Johann Heinrich Metzger (1845—1891) mit seinem Eschenzer Bildchen von Stein und auf Schalenmacher Ferdinand Küderli, der ebenfalls vom selben Standpunkt und dann von Burg aus zeichnete, zu machen. Beide Zeichner könnten wohl zu der nach und nach auslöschenden Malerschule und ihrer Gefolgschaft gezählt werden. Mit dem Jahre 1850 aber ist die Entwicklung, die mit Johannes Stumpf ihren Anfang nahm, abgeschlossen. Vergewärtigen wir uns die beiden Reihen der genannten Künstler, so können wir feststellen, daß die erste die Idee des historisch-topographischen Sehens verfolgte und sich dabei auf den Blickpunkt von Burg aus auf die Stadt festlegte. Die zweite Reihe folgte Pérignons Spur, der das reizvolle Eschenzer Ufer mit seinen Weiden, Pappeln und Schilfböschungen erwählt hatte. Beinahe möchte man sagen, daß seine Nachfolger hintereinander her gegangen sind, ja, sich sogar begegneten.

Besonders müssen die außerhalb der großen Linienführung liegenden, örtlich bedingten Blätter beachtet werden. Zunächst ist auf das Aquarell der Stadt aus der Vogelschau von Hohenklingen²⁵ aufmerksam zu machen, das nach der kartographischen Topographie hinweist. Es hat keine Entwicklungslinie gefunden. Sodann sei Pfarrer Mentzingers Contrafactur²⁶ erwähnt, die wir der engen Verbundenheit zwischen ihm und den Stadtoberhäuptern von Stein verdanken. Wenn die Annahme richtig ist, daß Merian die Entwürfe der Mentzinger'schen Contrafactur und des von ihm gewählten Stadtbildes vorlag, und er den ersteren in Auftrag gegeben hätte, so hätte die große Linienführung einen Unterbruch erlitten; denn das topographische Blatt hätte wohl keine Aufnahme in die elf sich anschließenden, von Merian abhängigen Publikationen gefunden.

Pérignon ist es zu verdanken, daß das Landschaftsbild die Vedute der vergangenen Jahrhunderte ablöste, während Düringer³² und Ruland³⁴, die vor ihm am Untersee gezeichnet haben, keine Nachfolge fanden. Sie müssen vielmehr den Ruhm, diesen schönen Erdenwinkel landschaftlich und künstlerisch «gesehen» zu haben, dem Franzosen überlassen.

Die beiden Steiner Vetter, Vater und Sohn, haben den Ausgangspunkt für ihre künstlerische Arbeit im Kulturleben ihrer Vaterstadt genommen. Sie gingen von der örtlichen Kartographie aus. Ihre Grundrisse und Pläne der Stadt und ihres Herrschaftsgebietes und die Freude an der Wappenmalerei hatten zunächst eine lokale Bedeutung. Für Leonhard Vetter sind sie der Ausgangspunkt für seine weitere künstlerische Entwicklung geworden, und damit gehörte er zunächst in die Reihe der historischen Topographen.

Sowohl bei Johann Leonhard Vetter, als auch bei Paulus und Heinrich Usteri, gehen Kartographie und Landschaftszeichnungen nebeneinander her. Während Paulus Usteri im kartographischen und architektonischen Zeichnen stehen bleibt, machen sich Heinrich Usteri und Leonhard Vetter für künstlerisches Arbeiten frei. Spengler lehnt sich an Vetter an und wächst zugleich über ihn hinaus, indem er das Landschaftliche

impressionistisch darstellt. Seiner Liebe zu seiner engeren Heimat, der Vor der Brücke, gibt er durch seine beiden Bilder^{67, 68} Ausdruck. Von Praeceptor Vetter übernimmt er nur noch kleine Einzelheiten der Staffage.

Ein Vergleich zwischen den Genreszenen, welche die Steiner Maler und die fremden Künstler ihren Bildern als Staffage beifügen, zeigt das lokal Gebundene einerseits und das fremdartig und zufällig Hinzugekommene andererseits deutlich. Johann Conrad Meyer, der dritte Steiner Kleinmeister, hat sich mit seinen Blättern in die Reihe der außerstädtischen Landschaftsmaler⁷³ begeben, das Lokalkolorit der Staffage aber mit hineingenommen.

Mit Heinrich Usteri und J. J. Beck, die nach neuen Motiven um das Städtchen herum Umschau hielten, beginnen schon die ersten Umriss der modernen Zeichenkunst sichtbar zu werden, die von dem unbekanntem Künstler des Jahres 1822^{49, 50}, von Chapuis⁹⁴ und dem Lithographen Johann Friedrich Wagner⁹³ weitergeführt werden. In ihnen sehen wir die Anfänge einer gelösten, persönlichen, freien Erfassung dessen, was dem Künstler gefällt, und was er ohne Rücksicht auf Tradition gerne zeichnet. Einer Weiterführung dieser Grundgedanken vom Jahre 1850 bis in die Gegenwart hinein würde die Aufgabe zufallen, festzustellen, welcher Art die künstlerischen Anregungen sind, die von dem Städtchen Stein und seiner Umgebung auf einheimische und auswärtige Maler ausgegangen sind.

18. Anmerkungen und Hinweise

- ¹ Ferd. Vetter, Das Klosterwerk, maschinengeschriebenes Exemplar bei Dr. Meyer-Rahn, Luzern, siehe: «Ueber die Bemalung der Wände in der Abtsstube . . .»
- ² Paul Hofer, Das Berner Stadtbild im Wandel der Jahrhunderte. 750 Jahre Bern, Ausstellungskatalog, Bern 1941.
- ³ Aelteste Darstellung der Steiner Kirche. Fresko (6 × 2,20 m) im Chor, kopiert von Pfarrer Joh. Konrad Voegelin, Eglisau, in: «Geschichte über Zürich 1826» Zentralbibliothek Zürich, Ms. Nr. 67 (Stein: Seite 844—875).
Bei Anlaß der Kirchenrenovation 1931/32 von neuem freigelegt, nachdem die Freskobilder des Chores im Jahre 1822 übertüncht worden waren. Vgl. Bericht des Kirchenstandes Stein-Hemishofen über die Innenrenovation der Stadtkirche in den Jahren 1931 und 1932, Stein a. Rh. 1932.
- ⁴ Steiner Scheibenriß von 1569 (41,8 × 31,1 cm), Sammlung Wyß B III, Fol. 37. Unbekannter Meister. Im Bernischen historischen Museum.
- ⁵ Gemeiner loblicher Eydgrossenschaft Stetten, Länder und Völckeren der Chronik würdigen thaaten beschreibung durch Johann Staumpfen beschriben. Gedruckt zu Zürich bey Heinerich Froschauer 1548. Fol. 412. Zwei weitere Auflagen 1586 und 1606. Stein am Rhein, Ansicht von Süden (Holzschnitt 10,7 × 7 cm).
- ⁶ D. Pauli Freheri, Theatrum virorum eruditione clarorum Imp. Johannis Hofmanni Noribergae 1688. — Fritz Rippmann, Johann Rudolf Schmid, Freiherr von Schwarzenhorn. Ein Lebensbild. Vom Bürger von Stein am Rhein zum Botschafter des Kaisers an der türkischen Pforte. Stein a. Rh. 1938.
- ⁷ Eigentliche Verzeichnus der Städten und Grafschaften und Herrschaften, welche in der Stadt Zürich-Gebiet und Landschaft gehörig sind. Diese Landtafel ist gerissen von Josua Murern, Bürgern zu Zürich im Jahre Christi 1556 (1,5 × 1,28 m). — Das Stadtbild von Stein ist nach dem Holzschnitt von Stumpf vergrößert gezeichnet.
- ⁸ Hans Ulrich Grob, 1606—1621 Pfarrer in Stein am Rhein, in der dritten Abschrift der Bullinger'schen Chronik: «Von den Tigurinern und der Stadt Zürich wie auch andern Irer Eydtgnon Sachen.» Zentralbibliothek Zürich, Msc. L 61. — Touchezeichnung 16,4 × 13,3 cm. Korrigierte Ansicht von Stein von Burg aus gesehen, gezeichnet 1619. Abbildung in Schaffh. Beitr. 16, 1939.
- ⁹ Politisches Schatzkästlein, das ist Außerlesene schöne Emblemata und Moralia so wol Kunst- unnd Christliebenden als Kriegsübenden

- Personen zu Ehren... inventiert und fürgebildet durch Daniel Meißner. Zu Frankfurt am Main durch Eberhardt Kiesern verlegt anno 1624 bis 1632. Vier weitere Auflagen, auch unter dem Titel «Sciagraphia Cosmica», 1637/38, 1642, 1678, 1700. (Stich ohne beigefügten Text 10,5 × 7 cm.)
- ¹⁰ Tassin, conseiller du Roy. Description de tous les cantons, villes bourgs, villages et autres particularitez au pays des Suisses, chez Melchior Tavernier, à Paris 1635. — Stich Nr. 32 (15,3 × 10,6 cm) Stein, ville plaisante d'assiette en province de Turgvv.
- ¹¹ «Nova Helvetiae tabula», bey Jodocus Hondius, Amsterdam 1636.
- ¹² Topographia Helvetiae, Rhaetiae et Valesiae... In Truck gegeben u. Verlegt durch Matthaeum Merian. 1642 in Basel. Zweite erweiterte Auflage 1654 zu Frankfurt. — Aeltester Kupferstich der Stadt Stein, von Burg aus gesehen. Dieser Stich in der Originalgröße (31 × 19,2 cm) ist in drei Ausführungen vorhanden.
- ^{12a} Topographiae Helvetiae, Rhaetiae et Valesiae. Dat is Een Beschrijvinge en Eygentlyke Afbeeldinge der Steden en Plaetsen vät Coffelyke Eetgenootscap anders Schweitzerland, Graubunters, Wallisers en toegehorige Plaetse. Naast leven afgeteket door Matheo Merian en nu uytgegeven tot Amsterdam by Cornelis Dankertsz, Amsterdam 1644.
- ¹³ J. Jacob Wagner, Mercurius Helveticus. Zürich, verlegt von Joh. Heinrich Lindinner, in drei Auflagen 1688, 1701, 1714. Eingeschobenes Blättchen von Joh. Meyer bei Seite 149 (6,3 × 5,8 cm).
- ¹⁴ Hans Heinrich Bluntschli, Memorabilia Tigurina dero Merckwürdigkeiten der Statt und dero Landschaft Zürich. Bei Heidegger und Compagnie, Zürich, drei Auflagen 1704, 1710, 1742 (6,5 × 4 cm und 20,8 × 17,5 cm).
- ¹⁵ Nova Descriptio Editionis Tigurinae, neue Beschreibung der Landschaft Zürich, Regionunque finitimarum Jo. Conradus Gygerus P. delineavit, Johannes Georgius Gygerus F. in Aes incidi curavit per Johannem Meyerum Ao 1685 mit wertvollen Randbildern von Burgen und Schlössern nebst hübschen Trachtenbildern. — In der Umrahmung mit Burgen und Wappenschildern steht an zweiter Stelle das Bild der Stadt Stein mit dem Schloß Hohenklingen (7,8 × 11,5 cm).
- ¹⁶ «Helvetia Rhaetia Valesia. Das Schweitzer Land, ein von Gott gesegnetes, Freiheit und Friedens Sitz und der Mit-Verbündten Vatter Land. Labore et Studio Henrici Lodovici Muoss. Patrit et p. t. Praefecti Civitatis Tugionsis 1698.» (Randbildchen 8 : 6,5 cm.)
- ¹⁷ Les Délices de la Suisse, Gottlieb Kypseler de Munster. Pierre Wander, Leide, 1714 (6 × 6,5 cm).
- ¹⁸ L'État et les délices de la Suisse. Amsterdam, Wettstein & Smith, 1730.

- ¹⁹ L'Etat et délices de la Suisse, ou description helvétique, historique et géographique. Nouv. Ed. Illustr. 1776. Tome 1—4, Basle 1764 u. 1776. (Artikel von Stein vorhanden, keine Abbildung.) Etat et délices de la Suisse. Samuel Fauche, Imprimeur libraire du Roi, Neuchâtel 1778. Blatt Nr. 13 (15,8 × 12 cm).
- ²⁰ Recueil de plans et de vues de la Suisse par Matheus & Caspar Mérian de Basle à Francfort chez Jean Georges Fleischer, Librairie 1771. 44 Tafeln, «Planche 7, la Ville de Stein qu'appartenue pendant quelques temps à la famille de Klingenberg». (Der Stich von Stein in Originalgröße.)
- ²¹ Das Städtchen Stein (6,5 × 14,8 cm). Stich mit Motiven von Merian. Im Besitz von Frau Clara Dieticker, Stein a. Rh.
- ²² Josef Zemp, Die Schweizerischen Bilderchroniken und ihre Architektur-Darstellungen, Zürich 1897.
- ²³ Paul Hilber, Die historische Topographie der Schweiz in der künstlerischen Darstellung. (Die Schweiz im deutschen Geistesleben, ill. Reihe 8,) Frauenf. 1927.
- ²⁴ Das Städtchen Stein vom Schloß Hohenklingen aus (29,5 × 17,5 cm). Henr. Meister (?) ad vivum, Stein. Original im Besitze von Familie Scharrer-Mucker, Rietstr. 40, Schaffhausen, und Kopie bei Stadtschreiber Caspar Stoerchlin, Stein am Rhein. Siehe Abbildung in Schaffh. Beitr. 1937/38.
- ²⁵ Otto Stiefel, Die Wehranlagen des Städtchens Stein am Rhein. (Schaffh. Beitr. 14 u. 15, 1937 und 1938.) — Otto Stiefel, Geschichte der Burg Hohenklingen und ihrer Besitzer, München 1921. (Nachzeichnungen der Burg von Hohenklingen nach Johannes Stumpff, Hochwacht 1548, Matthäus Merian 1642, David Herrliberger 1750, J. R. Gailingler 1865, Archiv der Stadt Stein 4 C 5, ca. 1875—1880.)
- ²⁶ «Eigentliche Contrafactur der Statt Stein am Rhein samt nechstgelegnen gebäwen und gärten, wie selbige dieser Zeit im Wesen im Jahr 1662.» Dedikation in Cartouche rechts unten: «Denen Wolgeachten, Frommen, Ehrenvesten, Fürsichtigen, Ehrsamem und Weisen Herren Bürgermeister und Raht der Löblichen Statt Stein am Rhein dediciert und offeriert diesen Grundriß in Dienstgeflissenheit M. Joh. Jacob Mentzinger, Burger zu Basell. Anno 1662. Zur Zeit Kirchendr. in Dießenhofen.» In Cartouche rechts oben: Das Schloß Hohenklingen in der Vogelschau (16 × 19 cm). In Stand gestellt von Hans Harder, Gemälderestaurator, Schaffhausen. Nach dem Original gezeichnet von H. Mülchi, Verm.-Techn., Stein am Rhein (110 × 76 cm). Schaffh. Beitr. 1945/46. — «1660 gefertigte Jak. Matzinger (!) von Basel einen auf dem Rathaus hangenden Grundriß der hohen und niederen Gerichte der Stadt Stein diessets und jenseits des Rheins und zwei Jahre nach-

her den Grundriß der Stadt.» J. K. Voegelin. — «Eigentlicher und Grundtlicher Abriß der Hohen und Nideren Gerichtsherrlichkeit der Statt Stein am Rhein, samt derselben angrenzenden und zugehörigen disseits Rheins in dem Hegau ligenden Gerechtigkeit Ramsen, mit ihren Marchsteinen eingefast, auch beyleüffiger andeutung des Schynerbergs und außen herumb nechstgelegenen Dörfferen, Höfen und Hölzteren, mit sonderem Fleiß auf dise Tafel gebracht: Durch M. Johan Jacob Matzinger (!), Burger zu Basell und der Zeit Diener der Evang. Kirchen zu Dießenhofen. Im Jahr 1658.» (70 × 85 cm.)

²⁷ Das Gartenhäuschen des Tuch- und Salzherrn Felix Etzweiler (1626—1684) im Hettler beim Untertor in Stein, erbaut 1660/62. Schloß Hohenklingen, in Oel gemalt (52 × 88 cm) ca. 1744. Vgl. E. Rippmann: «Die Zwiebelkuppeln von Stein am Rhein» mit Abbildungen des Hettlerhäuschens, Bodenseebuch 1947, Wanderer-Verlag Zürich und Felix Etzweilers Gartenhäuschen im Hettler zu Stein am Rhein, Skizzen zu einer Baugeschichte. (Steiner Anzeiger, Mai 1945.)

^{27a} Im Gartenhäuschen oberhalb der Gärtnerei Stoll, das einstmals Dr. Christian Peter gehörte, befindet sich auf der Innenseite des Ladens neben der Eingangstüre eine Darstellung des Klingenberges und des Schlosses. Eine weitere Skizze desselben aus der Vogelschau ist auf dem geometrischen Grundriß loblicher Stadt Stein am Rhein von Johann Jakob Heber, Basel, 1703 und auf einer Kopie zu finden. Zu jener Zeit prangte bereits das vierteilige Steinerwappen an der südlichen Palaswand von Hohenklingen. Die Pläne enthalten außerdem eine Zeichnung des Schlosses von Wagenhausen, das ebenfalls mit dem Steinerwappen geschmückt ist. Die beiden Grundrisse (2,22 m u. 1,53 m u. 2,16 × 1,44) befinden sich auf dem Rathaus in Stein.

²⁸ Das gnadenreiche Marienbild von Klingenzell ob Stein am Rhein, Stich von Johann Georg Seiller (22 × 27,5 cm), Kupferplatte in dem Kirchlein von Klingenzell aufbewahrt. Kleinere Ausgabe 7 × 11,3 cm.

²⁹ «Lexicon Geographico-Heraldico-Stemmatographicum. Urbis et agri Tigurini: Das ist vollständige geographische und historische beschreibung Aller in Hohen und Nideren Gerichten des Zürichgebiets sich befindender Stätten... und glaubwürdigen Geschichtsbeschreibungen... zusammengetragen durch Johann Friedrich Meyß aus dem Jahre 1743.» — Touchezeichnungen vom Gredhaus (16,4 × 10 cm, Seite 188) und von Vorderbrücke (16,8 × 10,8 cm, gegenüber Seite 210). Zentralbibliothek, Zürich (Schaffh. Beitr. 1945/46).

³⁰ David Herrliberger, Neue und vollständige Topographie der Eydgenossenschaft... Zürich gedruckt bey Johann Kaspar Ziegler 1754. (1754—1777.) Vier verschieden beschriftete Kupferplatten. — 1. Das Kloster als Zürcher Amthaus (27 × 17 cm). 2. Der östliche Teil der Stadt Stein (15 × 9 cm) beide Stiche von Burg aus gesehen. — Die

getreuen Wiedergaben von historisch interessanten schweizerischen Oertlichkeiten durch Herrliberger sind heute noch von hohem Werte.

- ³¹ Tableaux topographiques, pittoresques, physiques, historiques, moraux, politiques, littéraires de la Suisse. De l'imprimeries de Clousier, La Borde; Paris und London 1780—1788. Von Baron Beat. Anton Fidel von Zurlauben, 428 Schweizer Ansichten. Vue de Mammern (22,5 × 14,9 cm) und Vue de Stein (22,5 × 15,5 cm), zwei Stiche auf einem Blatt, Nr. 137, gezeichnet von Nicolas Pérignon, gestochen von Lienard und Baptiste Racine. — Der Bürger von Nancy, Nicolas Pérignon, Zeichner, Maler und Kupferstecher (1716—1782), zeichnete und malte Landschaften in Aquarell und Gouache, führte aber nur wenige Bilder in Oel aus. Von ihm stammen die meisten Zeichnungen des Prachtwerkes von Baron von Zurlauben, das unter der Direktion von Née und Masqualier in Paris zustande kam. — Der Pariser Jean Baptiste Racine (1747—1805), Kupferstecher und Mitarbeiter an den «Tableaux pittoresques», und dem Reisewerk von St. Non.
- ³² Daniel Düringer, «Prospect bey Mammern am Undersee gegen Stein am Rhein» (50 × 28 cm), leicht getönter Stich. Zentralbibliothek Zürich.
- ³³ Landschaftsbild auf einem zweitürigen Schrank im Kloster St. Georgen (1,70 × 2,70 m), ca. 1710. Blick vom rechtsrheinischen Ufer beim alten Zollgebäude auf die Othmarsinsel und den Seerücken mit Eschenz, Klingenzell und Freudenfels. Abbildung in Raymund Netzhammer, Eschenz, Geschichtliches aus Dorf und Pfarrei, Zug 1938. Vom selben Verfasser erschien im gleichen Verlag: Die Insel Werd, aus der Geschichte einer Pfahlbauerinsel. — Im Besitz von Hermann Sauter in Stein befindet sich eine getönte Touchezeichnung (21,5 × 14 cm), welche die Othmarsinsel von Stiegen, rechts des Rheins, darstellt (1710?). Ferner ist das Eiland auf dem Aquarell: Stein am Rhein von Hohenklingen aus vor 1662, Seite 216, und auf dem Blatt von Aegidius Federle, Bleuler Schule, Seite 243, zu sehen. Eine farbige Lithographie zeigt auf der mittleren Werdinsel die von Junker Gustav Peyer, dem Besitzer der oberen Mühle, seit 1844 betriebene Furniersäge, ein dreistöckiges Haus mit einem hölzernen Anbau. Die Zeichnung ist vom rechten Rheinufer aus aufgenommen (10 × 6 cm). Links hinter der im Jahre 1879 abgebrannten Sägerei liegen die Othmarsinsel und ganz im Hintergrund die neue Kirche von Eschenz. Abbildung im Schaffh. Jahrbuch. I, Thayngen 1926, Seite 82/83, Photo Fritz Mülchi, Stein a. Rh. (Seite 249.)
- ³⁴ Johannes Ruland von Speyer, «Aussicht von der Höhe bey Gündelhart im Thurgäu auf die Abbtay Oehningen, das Bergschloß Hohenklingen, und die Statt Stein am Rhein» (35,5 × 48 cm) kolorierter Stich. Im Besitz von Dir. Hans Gnehm, Basel.
- ³⁵ Paulus Usteri, «Geometrischer Grundriß des Dörfchens Hemishofen von Paulus Usteri, zur Zeit Amtmann in Stein; und zu einem freund-

- schaftlichen Andenken übergeben seinem Freund, Helfer Büel, Hemishofen.» 1. Juli 1799. Zentralbibliothek Zürich.
- ³⁶ Grundriß des Districtes Stein, gezeichnet und aufgenommen von Paulus Usteri, der Zeit Verwalter des Closters St. Georgen 1799 (32,4 × 49 cm); Museum Allerheiligen, Schaffhausen.
- ³⁷ Bas-Relief von Stein am Rhein (91 × 81 cm); Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen.
- ³⁸ «Grundriß des Closters St. Georgen zu Stein am Rhein. Aufgenommen und gezeichnet den 1. November 1797 von Paulus Usteri, der Zeit Amtmann.» Auf vier Blättern sind dargestellt die Ansichten des Klosters St. Georgen in Stein vom Rhein her, der Grundriß, die erste und die zweite Etage und die Dachungen der Klostergebäude. Staatsarchiv Zürich, Schrank VI, Lade 12, Nr. 858, A, B, C, D und Kopie des Aufrisses im Staatsarchiv Schaffhausen.
- ^{38a} Zeughaus im Amthaus Stein unter Herrn Amtmann Haug anno 1777. Doppelseitiges Blatt mit Waffen- und Munitionsverzeichnis und zwei orientierenden Skizzen (57,5 × 39,2 cm). Landesmuseum Zürich.
- 39—41 Heinrich Usteri, leicht getuschte Landschaften im Besitz des Kunstantiquariates A. Laube in Zürich.
- ³⁹ Sturz des Helfers Büel aus dem umgekippten Schlitten beim Untertor in Stein.
- ⁴⁰ Blick vom Käferstein auf den Untersee und das linke Rheinufer.
- ⁴¹ Landschaftsbild von Hohenklingen auf den Rhein westlich von Stein.
- ⁴² Ansicht von der Hochwacht auf dem Wolkenstein bei Stein am Rhein. Gezeichnet von Heinrich Usteri. — Einfarbiger und kolorierter Druck bei Füeßli & Comp. Zürich. Zentralbibliothek Zürich.
- ⁴³ Blick von Hemishofen rheinaufwärts. Heinrich Usteri. Je ein getöntes und aquarelliertes Blatt (34,5 × 19,4 cm) Zentralbibliothek in Zürich.
- ⁴⁴ Skizze des Burghügels ob Vorderbrücke, «geschenkt zum Freundschaftlichen Andenken von Heinrich Usteri» (14,8 × 9,15 cm). Abbildung in: Johannes Noll, Hofrat Johannes Büel, Frauenf. 1930, Seite 48/49: Stein — Vor der Brücke mit der Kirche auf Burg. Bleistiftzeichnung, 1800.
- ⁴⁵ «Büels Geburtshaus, die Bäckerei der Eltern an der Karrengasse in Vorderbrugg zu Stein am Rhein.» — «Schule und Betsaal von Hemishofen», kolorierte Zeichnung von ca. 1800. In: Hofrat Joh. Büel von Joh. Noll, Frauenfeld 1930.
- ⁴⁶ «Die Stadt Stein am Rhein von der Vorderbrücke aus», Oelgemälde auf Holz vor 1780 von einem Unbekannten gemalt (18,5 × 71,5 cm). Rathaus in Stein.
- ⁴⁷ «Ville de Stein sur les bords du Rhin au Canton de Zurich», radiertes Blatt (14,5 × 19,8 cm) vor 1797.

- ⁴⁸ «Stein, petite ville du Canton de Schaffhouse», blaugetönte Radierung M 3 (10,3 × 7 cm) vermutlich aus dem Verlag Maehly und Schabeltitz 1835—1838 und dessen Nachfolger J. C. Schabeltitz, Basel, 1839—1841 und für den «Wanderer in der Schweiz» bestimmt. In den erschienenen acht Jahrgängen ist das Blättchen nicht vorhanden.
- ⁴⁹ Getöntes Aquarell. Der mittlere Teil des Städtchens Stein mit dem Schloß Hohenklingen vom Brückenkopf von Vorderbrücke mit dem Mansardentorturm aus gesehen (27,5 × 20 cm), Stein, 1. May 1822.
- ⁵⁰ Getöntes Aquarell. Blick vom Stapelplatz des Gredhauses auf den Burghügel von Vorderbrücke (27,5 × 20 cm). Stein, 2. May 1822. — Besitzer unbekannt. Photos sind im Besitz von Dr. Fritz Rippmann, Schaffhausen.
- ⁵¹ Die Familie Vetter. Stammbaum des Geschlechtes Vetter von Stein am Rhein, ausgefertigt von Professor Ferdinand Vetter, Bern, 31. Dezember 1909.
- ⁵² Isaak Vetter (1699—1747), Schuldiener in Stein 1724—1747. — Leicht getönte Zeichnung des Schlosses Hohenklingen. Landesbibliothek Bern.
- ⁵³ «Ansicht des mehr als 800 Jahre alten adelich Schmidischen Hauses Schwarzenhorn in dem Städtchen Stein genannt, nach Zeichnung vom Jahre 1734.» In E. Dürsteler, Anhang der «Beschreibung der Geschlechter einer löblichen Statt Zürich», II. Theil, Seite 374, Msc. E 26, und in «Geschichte über Zürich», bearbeitet von J. K. Voegelin, Eglisau, 1826. Msc. E 67, Zentralbibliothek Zürich. Schaffh. Beiträge 1945/46.
- ⁵⁴ Ernst Rippmann, Johann Leonhard Vetter, Kartograph, Wappenzeichner und Maler, mit Abbildungen, Wandererverlag, Zür. 1945. Dr. F. Rippmann, «Staatsrechtliche Zugehörigkeit der Stadt Stein am Rhein», Schaffh. Beiträge, 16. Heft, 1939.
- ⁵⁵ Zeitschr. f. schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte, Bd. 6, 1945, Heft 1. — Ernst Rippmann, Steiner Kleinmeister um 1800.
- ⁵⁶ «Grundriß der Statt Stein und dazu gehörigen dem Rhein nach ligenden Gebiets. Joh. Leonhard Vetter, Praec. Fecit. 1773» (76 × 126 cm). Rathaus in Stein.
- ⁵⁷ «Prospect der Statt Stein am Rhein gewidmet seinen gnädigen Herrn Bürgermeister und Rath. J. L. V. Pr.» (39 × 57 cm). 1781.
- ⁵⁸ Gesellenbrief der Stadt Stein, «Joh. Leonh. Vetter, Lithop. delineavit 1784, J. Aschmann Grave» (35 × 45 cm). Zahlreiche Drucke. Zweite Ausgabe mit ausgemerztem Wappen des Reiches. Zentralbibliothek Zürich.
- ⁵⁹ 1788. Aquarell in Originalholzrahmen «zum Angedenken der erkaufte[n] Zehentgerechtigkeit auf dem Gut Biberach» (72 × 88,5 cm). Rathaus Stein am Rhein.

⁶⁰ Ernst Rippmann, Der «Neubu» in Stein am Rhein und seine Besitzer, Zürich, Wandererverlag, 1944. Dr. F. Rippmann, «Das Haus zum Neubu 1739—1939» S. A. Steiner Anzeiger 1941.

⁶¹ «Grund-Riß der Lehen Höfen und darzu gehörigen Güteren gelegen zu Etwylen und Rychlingen. / Dem Amt St. Georgen zu Stein gehörg» (2,42 × 1,65 m). Museum zu Allerheiligen Schaffhausen (46 × 28cm). Kopie in der Gemeindeganzlei in Hemishofen. Ansicht von Etwilen und Rheinklingen.

⁶² «Grund-Riß deß dem Amt Sanct Georgen zu Stein gehörigen Kloster Hofes und Räben samt den daran stoßenden Güteren / darunter sich auch befinden / die Stadt Stein, das Schloß Hohenklingen und die darzu gehörige Burg vor der Brugg gelegen; wie auch ein Theil der enntert dem Rhein gelegenen Herrschaften Wagenhausen und Eschenz, verfertigt im Jahr nach der Geburt Christi MDCCXXVI. (2,32 × 1,45 cm). Museum zu Allerheiligen Schaffhausen. Ansicht von Hemishofen mit Hohentwil und Wolkenstein (49 × 25 cm).

⁶³ Der Herrenhof Bibern, Gouacheblatt (15,7 × 10,5 cm), im Besitz von Stadtschreiber Caspar Stoerchlin, Stein.

⁶⁴ Gut Biberach, Aquarell (47 × 18 cm), im Besitz von Glasermeister Sauter, Stein.

65—69 Marcus Spengler (1753—1813)

⁶⁵ Marcus Spengler, Stein am Rhein von Burg aus (26,5 × 55 cm), im Besitz von Dr. Fritz Rippmann, Schaffhausen. Vgl. Bodenseebuch 1946, E. Rippmann, Ein Steiner Maler wird entdeckt, Wandererverlag, Zürich.

⁶⁶ Marcus Spengler, Stein am Rhein mit der Vorderbrücke von der Kirche von Burg aus (27 × 58 cm). Im Besitz von Dr. Hans Vetter, Frauenfeld.

⁶⁷ Vorderbrücke mit den beiden Brachjochen und dem Giebelturm (29 × 50 cm). Im Besitz der Familie von alt Briefträger Sauter, Vorderbrücke, Stein.

⁶⁸ Marcus Spengler, Vorderbrücke nach 1800 (29 × 55 cm). Zentralbibliothek Zürich.

⁶⁹ Marcus Spengler, «Der Brückenbrand von Stein am 3. April 1799» (10 × 17 cm). Im Besitz von Glasermeister H. Sauter, Vorderbrücke, Stein.

⁷⁰ Fritz Rippmann, Baugeschichte der Steiner Rheinbrücke im 19. Jahrhundert und der Brückenzoll. (SA. aus: Steiner Anzeiger, Dez. 1919.)

71—74 Johann Jakob Biedermann (1763—1830)

⁷¹ Mammern am Untersee (1817), Oel auf Leinwand (26 × 82 cm). In Donaueschingen.

- ⁷² Stein am Rhein, Oel auf Leinwand (32,5 × 43,5 cm). Im Besitz von Jakob Sulzer, Winterthur.
- ⁷³ Blick von Eschenz auf die Stadt Stein, Radierung einfarbig, aquarelliert (43,4 × 30 cm). Zentralbibliothek Zürich.
- ⁷⁴ Nach der selben Vorlage Zweifarbindruck von Hofer & Burger, graphische Anstalt Zürich. Zentralbibliothek Zürich. — Winterthur «Gedächtnisausstellung für J. J. Biedermann (1763—1830) in Winterthur, 1930» mit einer Einleitung von Dr. Karl Fink, Konservator, Buchdruckerei Winterthur A.-G.
- ⁷⁵ Nach Biedermanns Radierung, Landschaftsbild in Gouache (24,7 × 20 cm). Zentralbibliothek Zürich.
- 76—78 Johann Jakob Beck (1786—1864).
- ⁷⁶ Stein am Rhein von Eschenz aus (mit Dampfboot der Konstanzer-Schiffahrts-Gesellschaft für Bodensee u. Rhein) Aquinta (14 × 9,8 cm). Brodman'sche Buchhandlung nach 1832.
- ⁷⁷ Das Kloster von Wagenhausen in dem «Neujahrgeschenk für die Jugend des Kantons Schaffhausen 1825», Aquinta (20 × 13,2 cm).
- ⁷⁸ Blick von der rechtsufrigen Ziegelhütte auf das Städtchen von Westen her gesehen. Stein sur le Rhin près du lac de Constance au Canton Schaffhouse. Aquarellierter Stich (16,7 × 10,6 cm) Zentralbibliothek in Zürich.
- ⁷⁹ Achtzig Rheingegenden, komplette Sammlung von den Quellen bis zur Nordsee in Aquinta geätzt, publié par Ls. Bleuler à Schaffhouse en Suisse. Die Stadt Stein vom Eschenzer Ufer aus gezeichnet von Aegidius Federle von Stühlingen, und gestochen von Salathé (28,4 × 18,8 cm). Aquinta und bunt kolorierte Blätter.
- ⁸⁰ Emanuel Labhardt (1810—1874) Stein am Rhein von Eschenz aus gesehen, aquarellierte Bleistiftzeichnung 28,4 × 18,8 cm), signiert 1837.
- ⁸¹ Nach derselben Vorlage ein durch Staffage auf dem Eschenzer Ufer bereichertes Blatt in Gouache (18,3 × 13 cm); vielleicht von einem Schüler Labhardts. Besitzerin Frau Clara Dietiker-Mettler, Stein am Rhein.
- ⁸² Lithographierte Kopie des Blattes nach Labhardt von J. Ferber, Winterthur (9,3 × 5 cm). Auf Rechnungsformular von A. Winz, jun., Buchbinder in Stein am Rhein, 1840.
- ⁸³ Malerische Ansichten vom Bodensee und dem Untersee bei Emanuel Labhardt in Feuerthalen 1837, Blatt 8. Stein (18 × 12 cm), nach der Natur gezeichnet von E. Labhardt, J. Hausheer, sculp.
- ^{83a} David Alois Schmid von Schwyz, Bleistiftskizze von Stein am Rhein (31 × 16 cm).
- ⁸⁴ Johann Conrad Meyer von Stein (1810—1883), Stein von Eschenz aus, nach J. J. Biedermann (46,7 × 31,8 cm), Gouache, drei Originale im Besitze der Familie.

- ⁸⁵ Theophil Beck von Schaffhausen (1814—1901), Stein, getönte und kolorierte Radierungen (14,4 × 9 cm), erschienen in: F. R. Ziegler, Geschichte der Stadt Stein, Schaffh. 1862.
- ⁸⁶ Stein von Eschenz, nahe dem Gut von Dr. Schirmer. Nach Vorlage von Th. Beck, Gouache (51,5 × 34 cm), im Besitz von Dir. Hs. Gnehm, Basel.
- ⁸⁷ Stein vom Eschenzer Rheinweg aus, Blatt in Gouache aus der Bleulerschule (34,5 × 23,5 cm), im Besitz von Caspar Stoerchlin, Stein a. Rh.
- ⁸⁸ Vue de Stein près Schaffhouse sur le Rhin. Fr. Weber del. et sculp., chez Tessari & Cie à Augsburg, Radierung (40 × 27 cm).
- ⁸⁹ Souvenir. Le Lac de Constance en 50 Vues. Die Bodenseeegend in 50 Ansichten. Constanz lith. J. A. Pecht, 1832, Nr. 16, Stein am Rhein. Beschreibung des Bodensees und seiner Umgebung. Nebst 100 lithographischen Ansichten und einer Charte, 1833.
- ⁹⁰ Hermann Eris. Busse, Der Untersee, mit Abb., Karlsruhe 1926.
- ⁹¹ Friedr. Pernwerth von Bärnstein, Die Dampfschiffahrt auf dem Bodensee und ihre geschichtliche Entwicklung während ihrer ersten Hauptperiode (1824—1847), Leipzig. 1905.
- ⁹² Der Rhein und die Rheinlande von den Quellen des Rheins bei Mainz in malerischen Originalansichten von J. Lange... in Stahl gestochen, historisch topographisch beschrieben von J. W. Appel, Darmstadt, Gustav Georg Lange 1852. Stein von Eschenz aus. Stahlstich (15 × 10,8 cm).
- ⁹³ Johann Friedrich Wagner, Ansichten von Burgen, Schlössern und Ruinen der Schweiz, Bern 1840. Stein am Rhein und das Schloß Hohenklingen von der Rheinbrücke aus (17 × 13,4 cm).
- ⁹⁴ «Les bords du Rhin» dessinés par Chapuis (Chapru?) Lith. Coulon, Rue Vischer 7. Lith. par J. Jacottet, Paris chez Victor Delarue, 1855. Nr. 26 Pont du Stein (24,5 × 18 cm). Im Besitz von Heinr. Waldvogel, Gem.-Schreiber, Dießenhofen.
- ⁹⁵ Das Untertor um 1850, Aquarell (10,7 × 7,5 cm). Maler unbekannt.
- ⁹⁶ J. J. Leuthy, Der Begleiter auf der Reise durch die Schweiz..., Zür. 1840. Das Gasthaus zum Ochsen in Wagenhausen (16,6 × 10 cm).
- ⁹⁷ Thurgauisches Neujahrsblatt von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und des Gemeinnützigen im Kanton Thurgau, 4. Jahr 1827 «Dießenhofen dargestellt nach seinem heutigen Stand und seinen bisherigen Schicksalen». Blatt in Aquinta (19,6 × 14 cm) von J. B. Isenring: Das Städtchen Dießenhofen vom rechten Rheinufer aus gesehen.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Zwei Fresken und ein Scheibenriß	207
2. Der Holzschnitt in Stumpff's Chronik als Vorbild für Murer, Grob, Meißner, Tassin und Hondius	209
3. Merian und seine Trabanten	212
4. Die Stadt Stein aus der Vogelschau und das Schloß Hohen- klingen	216
5. Zwei Steiner Stiche von David Herrliberger	221
6. Ein Franzose zieht durch das Land	222
7. Paulus und Heinrich Usteri	224
8. Der unbekante Rokokomaler	228
9. Vier nicht identifizierte Blätter	229
10. Die Familie Vetter	230
11. Landschaftchen auf Grundrissen	235
12. Marcus Spengler	236
13. Johann Jakob Biedermann, ein Freund des Städtchens	239
14. Johann Jakob Beck findet neue Motive	241
15. Die Bleulerschule	243
16. Um 1850	248
17. Ergebnisse	252
18. Anmerkungen und Hinweise	257